## Werk

**Titel:** Ueber die necrologischen Quellen der Diöcesen Salzburg und Passau

**Autor:** Herzberg-Fränkel, S.

**Ort:** Hannover

**Jahr:** 1888

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858530_0013|log32

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

# XII.

## Ueber

# die necrologischen Quellen

## der

## Diöcesen Salzburg und Passau.

Von

**S. Herzberg-Fränkel.**

## I. Diöcese Salzburg.

Mit der Herausgabe der salzburgisch-passauischen Necrologien und der mit diesen verwandten Quellen beauftragt, durchsuchte ich zu diesem Zwecke die Handschriftenschätze der Wiener Hofbibliothek und unternahm im Auftrage der Direction der Monumenta Germaniae im Herbst 1885 eine Studienreise an die Archive und Bibliotheken Münchens und der österreichischen Alpenländer. Auch den Spuren nun verschollener Handschriften, die ich in der Literatur fand, bin ich nachgegangen, bisher nicht immer mit glücklichem Erfolge; allein wenn auch noch manches im Laufe der Zeit zu Tage kommen mag, so glaube ich doch schon jetzt ein im Ganzen und Grossen richtiges Bild von der Masse und dem Werthe des Erhaltenen gewonnen zu haben. Den Bericht über diese Untersuchungen gedenke ich in drei Theilen vorzulegen; die beiden ersten handeln von den Quellen, die den Stiftern der älteren besitzenden Orden angehören; der dritte ist den Bettelorden, geistlichen Ritterschaften und Pfarrkirchen gewidmet, deren Todtenbücher, so weit wir sie noch besitzen, schwer zugänglich und nicht von grosser Bedeutung sind.

In dem nun folgenden ersten Theile, welcher sich über den Sprengel von Salzburg verbreitet, habe ich das Material nicht gleichmässig behandelt. Anders konnte ich über jene Denkmäler sprechen, die ich völlig durchgearbeitet habe; anders über solche, die ich nur wenige Tage oder Stunden lang einer mehr oder weniger flüchtigen Prüfung unterziehen durfte; in vielen Fällen musste ich auf eigenes Urtheil verzichten und mich auf die Wiedergabe der Nachrichten beschränken, die mir von den Herren Bibliothekaren und Archivaren eingesendet wurden. Diesen Herren sowie allen freundlichen Förderern meiner Arbeit sei der beste Dank gesagt, allen insgesammt an dieser Stelle und den einzelnen am passenden Orte. Ich bin nicht der erste und werde hoffentlich nicht der letzte sein, der die erwünschte Gelegenheit findet, den wissenschaftlichen Sinn und das bereitwillige Entgegenkommen der österreichischen Stifter zu rühmen.

Der bischöfliche Amtssprengel von Salzburg umfasste das heutige Herzogthum Salzburg, ferner von Kärnten und Steiermark die Gebiete nördlich der Donau, endlich vom Königreich Baiern das Land östlich des Inns und einen Streifen nördlich dieses Flusses, wobei jedoch die Diöcesangrenzen gegen Passau und Brixen sich mit den gegenwärtigen Landesgrenzen gegen Oesterreich ob und unter der Enns und gegen Tirol nicht völlig deckten[1]. Die grosse Ausdehnung dieses Sprengels zwang zur Errichtung der Suffraganbisthümer Gurk (1072), Chiemsee (1215), Seckau (1218) und Lavant (1228), die aber mit Ausnahme des erstgenannten, welches sich eine freiere Stellung zu erringen wusste, in völliger Abhängigkeit vom erzbischöflichen Stuhle blieben. Deshalb und wegen der Kleinheit oder Zerrissenheit der ihnen zugewiesenen Gebiete war ihr Einfluss auf das kirchliche Leben nicht bedeutend und Salzburg blieb nach wie vor der Mittelpunkt seiner Diöcese. Wir werden also bei der Anordnung des Stoffes nicht diese kirchliche Eintheilung zu Grunde legen, sondern, um den landschaftlichen Zusammenhang zu wahren, von der jetzigen Landeszugehörigkeit ausgehen.

### 1. Das bairisch-salzburgische Gebiet.

An Alter und Reichthum der necrologischen Aufzeichnungen nehmen die Stifter der Metropole die erste Stelle ein. Noch im ersten Jahrhundert der Stiftung St. Ruperts ist das berühmte Verbrüderungsbuch von St. Peter entstanden. Da ich in dieser Zeitschrift (Band 12) eine eingehende Untersuchung über den ersten Theil des Verbrüderungsbuches veröffentlicht habe, so genügt es hier, die Ergebnisse derselben in wenigen Worten zusammenzufassen. Jenes Werk wurde auf Veranlassung des Bischofs Virgil von Salzburg im Jahre 784 auf Grund eines älteren Diptychon und ursprünglich selbst als Diptychon angelegt; es führt uns auf die Anfänge Salzburgs zurück, indem es über den liturgischen Zweck hinaus uns die Ergebnisse geschichtlicher Studien vermittelt. So überliefert uns dieses Buch eine Fülle von höchst zuverlässigen Nachrichten über die älteste Geschichte Baierns, welches hier noch in vollkommener Abgeschlossenheit dem fränkischen Reiche gegenüber erscheint. Es ist diese Aufzeichnung ein Zeugnis der Blüthe, in welcher sich die bairische Kirche unter den letzten Agilolfingern befand, ein Ergebnis der Geistesrichtung, welche in den zahlreichen Schenkungen der Fürsten wie des Volkes nicht minder zum Ausdruck gelangte. Unter

1) Vgl. Meiller, Wiener Sitzungsber. 47, 459; Hauthaler, Libellus decimationis de anno 1285 (Beilage zum Programm des Collegium Borromaeum in Salzburg 1887) S. 7. Das jetzt niederösterreichische Gebiet südlich des Semmerings gehörte zu Salzburg.

Arnos Regierung, nach dem Sturze Tassilos verliert unsere Quelle ihren ausschliesslich bairischen Charakter und berührt mit ihrem Inhalt das ganze fränkische Reich. Das Diptychon beginnt sich in ein Verbrüderungsbuch zu verwandeln, indem Kataloge fremder Klöster Aufnahme finden, aber der Reichthum des Stoffes nimmt so sehr ab, dass wir vermuthen müssen, es seien neben dem Verbrüderungsbuch noch andere Verzeichnisse geführt worden. Einen gewissen Aufschwung bemerken wir in der Zeit Erzbischof Deotmars I. (873—907), aber der Einbruch der Ungarn oder noch früher der klägliche Zustand des Reiches zerstörte die Lust an solcher Thätigkeit.

Dieser Verfall des 10. Jahrhunderts, der besonders auch das kirchliche Leben ergriff, machte sich durch ein fast vollständiges Stillschweigen auf necrologischem Gebiete bemerklich. Einige Namen im Verbrüderungsbuch von St. Peter, die sich dürftig an die stattlichen Reihen des 8. und 9. Jahrhunderts schliessen, mögen aus dieser Zeit stammen, zu einer nennenswerthen Fortsetzung brachte man es nicht, auch nachdem Baiern durch die Lechfeldschlacht von der Ungarnplage dauernd befreit worden war. In ein durch seine irisch-britischen Beziehungen bemerkenswerthes Martyrologium excarpsatum (Handschrift der Wiener Hofbibliothek 387) aus dem 9. Jahrh. hat man in der zweiten Hälfte des 10. mehrere Notizen eingetragen, aber diese beschränken sich auf einige Ordinationen von Bischöfen und auf die Todestage Ottos I. und eines Archidiacons.

Eine Wendung zum Bessern trat erst ein, als die Wirksamkeit des h. Wolfgang von Regensburg das Mönchthum in Baiern zu neuem Leben erweckte. Dem Beispiele des frommen Bischofs folgend, vollendete Erzbischof Friedrich von Salzburg, was Virgil eingeleitet hatte, als er sich zur Errichtung des Domes entschloss: er trennte St. Peter völlig von der Kathedrale, wies jeder der beiden Kirchen eigenes Vermögen zu und gab die Mönche ihrer klösterlichen Abgeschlossenheit zurück (987). An die Spitze des Klosters aber trat ein Mann aus der Schule Wolfgangs, Tito, der bis dahin den Kanonikern von St. Rupert als Propst vorgestanden hatte. Und nicht lange währte es, so äusserte sich auch schon eine Wirkung dieser Reform in der Anlage eines neuen Verbrüderungsbuches.

Karajan hat dasselbe zusammen mit dem älteren herausgegeben und eingehend beschrieben. Es ist nach einer Notiz am Fusse der ersten Seite im Jahre 1004 entstanden, was durch die Untersuchung des Inhalts vollkommen bestätigt wird[1];

1) Gotescalch von Freising († 1006), Albuin von Seben († 1006), und andererseits Heinrich II. (seit 1002) sind von der ersten Hand geschrieben.

der Name des Schreibers, der in den Versen am unteren Rand der Stirnseite des 4. Blattes genannt war, ist leider radiert[1].

Die Anordnung des Inhalts ist eine ganz andere als im älteren Diptychon; die Trennung der Lebenden von den Todten ist nur bei den Mönchen von St. Peter durchgeführt, sonst bildet die Standes- und Ortsangehörigkeit den einzigen Eintheilungsgrund. Dass jedoch die meisten Personen bei ihren Lebzeiten eingetragen wurden, geht aus dem Zweck des Verbrüderungsbuches hervor, wie denn auch die obiit-Zeichen (durchstrichenes o) in den weitaus meisten Fällen von anderer Hand und Dinte herrühren als die Namen.

Nach dem ursprünglichen Plane gliedert sich die ganze Aufzeichnung in folgender Weise:

I. Hochgestellte Männer: Erzbischöfe und Aebte von Salzburg, Karantanische Chorbischöfe, die Bischöfe von Regensburg, Passau, Freising, Seben, Eichstätt; Kaiser, Königinnen, Herzoge. II. Mönche von St. Peter, lebende und todte, III. Salzburgische, IV. Auswärtige Klöster (erst Männer, dann Frauen). V. Kleriker, Laien und Frauen[2].

Dieses Verbrüderungsbuch kann sich an Fülle und Bedeutung des Inhalts nicht von ferne mit dem älteren messen. Mit Ausnahme des Bischofskatalogs von Salzburg reicht der Stoff nicht weit in die Vergangenheit zurück: ich möchte als ältesten Kern neben dem mit Otto I. beginnenden Verzeichnis der Kaiser die Reihen der bairischen Bischöfe ansehen, welche bis etwa auf die Mitte des 10. Jahrh. zurückführen. Auf den Bischofssitz, auf die St. Rupertskirche also, welcher Tito als Propst vorgestanden hatte, weisen die Anfänge der Aufzeichnung zurück, wenn auch die Niederschrift unzweifelhaft in St. Peter erfolgte.

Wie eng die Anlage des Verbrüderungsbuches mit der neuen Richtung zusammenhängt, zeigt nichts deutlicher, als die Auswahl der verbrüderten Klöster: hier finden wir die Anhänger Wolfgangs, die Häupter der Reformpartei, beisammen: Gozbert von Tegernsee, der aus St. Emmeram stammte, Erchanbert von Niederaltaich, Adalbert und Gerhard von Seon, Ramwold von St. Emmeram, mit ihren Stiftern; unter den Frauenklöstern sind Ober- und Niedermünster vom h. Wolfgang reformiert, St. Paul zu Regensburg von demselben gegründet worden. Nicht für den Gebrauch vieler

1) Die Rasur ist zu klein, als dass man vermuthen dürfte, jener Diacon und Mönch Eberhard, der auf derselben Seite Col. 141, 4 unter den Mönchen von Seon durch Goldschrift ausgezeichnet und als 'scriba' genannt erscheint, habe sich am unteren Rande als Schreiber des Verbrüderungsbuches bekennen wollen. 2) Zu der letzteren Gruppe, nicht zu dem von Karajan sogenannten 3. Theil des Verbrüderungsbuches, gehört auch Col. 157, welche, obgleich der Säulenrahmen fehlt, durch Gleichheit der Schrift unzweifelhaft mit Col. 154, 1—28 verbunden ist.

Jahre war dieses Buch bestimmt; eine umfangreiche Fortsetzung verbot schon der geringe Raum. Aber selbst die vorhandenen Spalten wurden nur dürftig ausgefüllt. Man führte das Verzeichnis der Erzbischöfe bis zu Eberhard I. (gewählt 1147), das der Bischöfe von Regensburg, Passau und Freising etwa bis zu demselben Zeitpunkte, der Katalog von Brixen gedieh nur bis zu Hartwig (1077—1096), der von Eichstätt erhielt gar keine Fortsetzung. Unter den Kaisern ist Heinrich III. der letzte; Heinrichs IV. Name wurde zwar eingetragen, aber in dem eifrig päpstlichen Salzburg getilgt. Weniger stetig wurden die Mönchsverzeichnisse weiter geführt; schon Titos Nachfolger Mazelin ist übergangen, schon die geringe Zahl der Namen beweist die Unvollständigkeit dieses Katalogs. Aehnlich wurden die Kanoniker von St. Rupert, etwas besser die Nonnen von St. Erentrud und die verbrüderten Kleriker und Laien behandelt. Die Einträge aus den auswärtigen Stiftern sind meist sogleich nach dem Abschluss der ersten Anlage abgebrochen worden.

Erst die religiöse Erregung, welche mit dem grossen Kampf zwischen Kaiser und Papst verbunden war, belebte den Eifer von neuem. Man begann etwa zu Ende des Jahrhunderts, die Aebte von St. Peter seit Tito nachzutragen und setzte um dieselbe Zeit auch das Verzeichnis der Niederaltaicher fort, ergänzte die Reihe der Aebte seit des h. Godehard Zeiten bis auf Waltker und fügte eine stattliche Zahl von frommen Männern hinzu, welche aus des berühmten Abtes Schule zur Leitung fremder Kirchen und Klöster berufen worden waren[1].

Tief im 12. Jahrh. entstanden andere dieser Aufzeichnungen[2], unter denen mir das Verzeichnis verbrüderter Klöster (Col. 142 und 181), welches gleichsam eine Musterungsliste über den Heerbann der Reformpartei, vornehmlich in Oesterreich, Baiern und Alemannien darstellt, am bemerkenswerthesten erscheint, obgleich es erst aus der Zeit um 1140 stammt[3].

1) Karajans Erklärungen dieser Col. 138 sind meist irrig; die richtige Deutung ergibt sich aus dem Vergleich mit den Namen der Altaicher Mönche SS. XVII, 368 und dem vorhergehenden Auctarium Ekkehardi, die K. noch nicht vorlagen. 2) Nicht unwichtig sind die Zusätze zu den Verstorbenen von St. Peter Coll. 126, 127, 128 mit Aebten verschiedener Klöster, etwa seit dem 4. Jahrzehnt bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts; ferner die Fortsetzungen des Katalogs von St. Rupert Col. 132. 3) Col. 142 und 151 sind von gleicher Hand geschrieben und offenbar gleichzeitig; die erstere zählt die Benedictinerklöster, die letztere die Propsteien auf. Ihre Entstehung fällt bald nach 1140, denn die beiden mit Salzburg so eng verbundenen Klöster Raitenhaslach und Högelwert (beide etwa 1146 gegründet) kommen noch nicht vor, auch steht Aldersbach, das 1146 zu den Cisterciensern überging, unter den Kanonikaten; andererseits ist Schäftlarn, das hier genannt wird, erst 1140 prämonstra-

So ist dieses Verbrüderungsbuch bis an sein Ende ein Denkmal der streng kirchlichen Richtung geblieben.

Was Karajan als dritten Theil bezeichnet (Coll. 1—6 und 157—161) gehört mit Ausnahme der Col. 157 nicht hieher; es sind zwei kleinere Verzeichnisse von verbrüderten Männern und Frauen, beide der Schrift nach zu urtheilen aus dem 11. Jahrhundert, aber ohne Zusammenhang unter einander und mit der grösseren Quelle. Wir werden solchen Listen noch öfter, auch in der spätesten Zeit des Mittelalters, begegnen, denn das Bedürfnis, die Namen der in die Gebetsgemeinschaft Aufgenommenen zu vermerken, war ja immer wirksam; aber zu dem Umfang und der Bedeutung einer selbständigen Aufzeichnung gediehen sie nicht mehr. Denn die Verbrüderungsbücher hatten sich überlebt, Necrologien traten an ihre Stelle.

Wann dies in St. Peter zuerst geschehen sei, wissen wir nicht, aber unzweifelhaft ist es geschehen. Zeugten nicht die vielen Namen aus St. Peter dafür, die wir in den Todtenbüchern anderer Klöster, vor allen des Domcapitels und Admonts finden — denn eine solche Eintragung setzt Gegenseitigkeit voraus —, so müssten wir es aus dem Eifer schliessen, mit dem man besonders seit der Mitte des 12. Jahrhunderts überall in der Diöcese Salzburg die necrologischen Aufzeichnungen pflegte. Ueber denen von St. Peter hat kein freundliches Geschick gewaltet: es sind alle verloren gegangen. Selbst ein Todtenbuch des 14. und 15. Jahrh., das noch vor wenigen Jahrzehnten vorhanden war[1], ist verschwunden und bis heute nicht gefunden worden. Die einzige uns erhaltene Quelle verwandter Art ist ein Obleibuch des 15. Jahrhunderts (Cod. 85/6), welches in der Weise eines Anniversars die gestifteten Jahrtage verzeichnet.

Dieser Verlust wird einigermassen durch den ungemeinen Reichthum an Necrologien ersetzt, die aus dem Domcapitel von Salzburg stammen und uns in Originalhandschriften vorliegen. Das älteste derselben ist mit vielen anderen höchst werthvollen Denkmälern im Cod. 2090 der Wiener Hofbibliothek vereinigt (f. 6—36). Dazu gehören Verzeichnisse von Verbrüderten, die auf f. 3 und 5 dem Todtenbuche vorangehen und im Zusammenhange mit diesem betrachtet werden müssen. Es sind zwei Listen, deren eine die Salzburger, die andere

---

tensisch geworden. Suben, 1142, und Seckau, 1140 gegründet, sind von derselben Hand zugesetzt. Von Benedictinern werden vorzüglich die Stiftungen Ottos von Bamberg, von Chorherren besonders die Gründungen Konrads von Salzburg berücksichtigt. Vgl. damit das Verzeichnis der bairischen Hirschauerklöster bei Helmsdörfer, Forsch. z. Geschichte Wilhelms von Hirschau, S. 118, aus derselben Zeit. 1) Archiv der Ges. 9, 482; es war X, 2 signiert. Vielleicht finden sich Spuren derselben in den handschriftlich aufbewahrten Chroniken und Abtsreihen von St. Peter.

die Auswärtigen umfasst. Die erstere nennt Kanoniker, Mönche und Nonnen, Wohlthäter und Laien überhaupt, zum Theil längst Verstorbene seit Titos Zeit. Penzo und Propst Liutfrid († 1011) stehen an der Spitze der Kanoniker, Tito eröffnet die Reihe der Aebte, die aus dem jüngeren Verbrüderungsbuch (Karajan Col. 134, 1) bekannte Ita die der Aebtissinnen. Dann folgen auch Lebende. Unter den Aebten ist Rupert (der Zweite, wenn man den Heiligen nicht einrechnet) der letzte, unter den Kanonikern Propst Wezil, der 1067 starb[1], der vorletzte Name von erster Hand. Das Verzeichnis der Auswärtigen beschränkt sich in der ersten Anlage auf drei Bischöfe, zwei Kleriker, ein Ehepaar, einige Wittwen; von Klöstern sind zunächst nur Mondsee, Seon, Ebersberg, S. Emmeram genannt. Wie man sieht, ist der Kreis der Personen und Genossenschaften vorerst noch ein ziemlich enger: er begreift nicht einmal die Domkapitel der untergeordneten Bisthümer. Einige Bischöfe und Klöster fügten die Fortsetzer hinzu.

Beide Listen wurden von demselben Schreiber angelegt, der diese Arbeit zwischen 1060 und 1065 vollbracht haben muss. Die ersten drei Bischöfe nämlich, welche als verbrüdert genannt werden: Otto von Regensburg (1060—1087), Altwin von Brixen (1048—1097), und Günther von Bamberg (1057—1065) hat er in einem Zuge und als lebend eingetragen[2] (denn das 'obiit' weist andre Hand und Dinte auf), ihre Regierungszeiten treffen aber nur in der angegebenen Zeit zusammen.

Um dieselbe Zeit wurde das folgende Todtenbuch — ich bezeichne es mit A — angelegt. Die geübte Hand, welcher wir die eben besprochenen Verzeichnisse verdanken, trug mit schönen und festen Zügen am rechten Rande eines von ihr vervollständigten Martyrologs die Namen der Verstorbenen ein. Der letzte Erzbischof von Salzburg, den sie anführt, ist Beldingus † 1060, der Name seines Nachfolgers Gebhard † 1088 ist von einem anderen Schreiber vermerkt. Doch finden wir schon seit 1067 viele Zusätze[3]. Der naheliegende Einwand, dass diese Notizen gleich zahlreichen anderen aus der Zeit vor 1060, nach Vollendung des Grundstocks hinzugetreten seien und die Entstehung des letzteren demnach auch in eine spätere Zeit verlegt werden könne, lässt sich nach den Ergebnissen der Schriftvergleichung zwischen dem Necrolog und den vorangehenden Verbrüderungslisten nicht aufrecht erhalten. Denn die Buchstaben stimmen so genau, sogar in der Farbe der Dinte, überein, dass zwischen beiden Aufzeichnungen nur

1) Vgl. SS. IX, 757. 2) Dietmar von Chur erscheint zwar ebenfalls unter den Lebenden, aber von anderer Hand verzeichnet. 3) Egilprecht, Bischof von Passau † 1078 Mai 17; Totilinus presbyter † 1068; Dietmar von Chur † 1070 Januar 28 u. a.

ein kurzer Zeitraum liegen kann. Am ehesten liesse sich eine Priorität des Todtenbuches verfechten, denn in diesem sind die Namen längst Verstorbener von verschiedenen Schreibern, also wohl aus verschiedenen Quellen, verzeichnet, was wahrscheinlich nicht geschehen wäre, wenn die Listen der Verbrüderten schon vorgelegen hätten, da dieselben Namen hier von der ersten Hand zusammengetragen sind.

Unser Todtenbuch[1] ist also bald nach 1060 entstanden, im Beginne der Regierung jenes Gebhard, der in der ersten Reihe der Streiter für das Papstthum stand und dem kirchlichen Sinne der Alpenländer durch die Gründung von Admont und Gurk neue Pflegestätten schuf. Ueberblicken wir den Inhalt dieser Aufzeichnung, wie sie aus der Hand des ersten Schreibers hervorging, so stellt er sich als ein keineswegs reichhaltiger heraus. Es sind meist nur wenige, zu manchen Tagen gar keine Einträge. Unter den Genannten finden wir Geistliche, Mönche, Personen ohne nähere Bezeichnung, auffallend viele Frauen. Die höheren Stände, Bischöfe, Aebte, Grafen sind schwach vertreten. Von den Erzbischöfen von Salzburg sind nur einige wenige aufgenommen. Aus solcher Dürftigkeit der Notizen darf man jedoch nicht schliessen, dass dies Todtenbuch das erste gewesen sei, es scheint vielmehr auf einem älteren, vielleicht unter Dietmar II. angelegten zu beruhen, auf dessen Zeit mehrere der eingetragenen Namen zurückweisen[2]. Jedenfalls war auch diese Vorlage nicht inhaltreich, denn aus derselben ist nicht viel in Gebhards Necrologium übergegangen. Zwar nennt das letztere viele Personen von Bedeutung, die einer ferneren Vergangenheit angehören, aber diese zählen nicht zum Grundstock, sondern sind, wie bereits erwähnt, von verschiedenen Händen verzeichnet. Sie waren daher, wie man annehmen darf, in dem älteren Todtenbuch nicht enthalten; denn Personen von Rang pflegte man doch, insbesondere wenn sie mit der eigenen Kirche in Verbindung standen, nicht zu übergehen.

Wir haben hier also vermuthlich die Anfänge der necrologischen Thätigkeit Salzburgs vor uns, nicht den ersten Beginn zwar, aber eine sehr frühe Stufe der Entwicklung. Doch bildet die erste Anlage nur den geringsten Theil der Einträge und wird an Umfang und Bedeutung weitaus von den Zusätzen über-

1) Einen Auszng gibt Fürstabt Froben, Mon. Boica 14, 365—405, einen anderen Böhmer, Fontes IV, 576—583, beide trennen die Zusätze nicht von der ersten Hand. Wiedemanns Ausgabe im Arch. f. österreich. Gesch. 28, 1—286 ist ganz unbrauchbar. Sie ist ein Auszug, ohne sich als solchen zu bezeichnen; die Willkürlichkeit der Auswahl wird nur von der der Erklärungen übertroffen. 2) So Hartwich von Brixen † 1039, Heriprecht von Eichstätt † 1042, Egilprecht von Freising † 1039, Engilscalch, Dietmars Bruder, zu Februar 26.

troffen, die sich bis in das 8. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts erstrecken. Die Verbindungen Salzburgs, welche da zu Tage treten, umfassen wenige Klöster, aber viele Bisthümer, ausser den bairischen auch Mainz, Würzburg, Augsburg, Magdeburg, Chur u. a., ohne jedoch vollständige Bischofsreihen zu bieten. Den meisten Aebten und Aebtissinnen fehlt leider die Ortszuweisung; einige Kaiser, hohe Adlige und viele Grafen (deren Grafschaft nicht angegeben ist), sowie Salzburgische Ministerialen, deren Geschlechtsnamen oft beigesetzt werden, vertreten die Laienwelt. Sonst finden wir Mönche, Priester, Laien, Frauen in grosser Zahl, und bemerkenswerth viele Maler. Nicht gewöhnlich in dieser Zeit und für uns sehr werthvoll ist die Angabe von Jahreszahlen bei mehreren Namen; es zeigt sich darin das geschichtliche Interesse, welches in der Anlage und Fortführung dieses Todtenbuches unstreitig neben dem liturgischen hervortritt. Wurden doch damals und in derselben Handschrift die kürzeren Annalen angelegt (SS. IX, 757), deren Inhalt sich zum Theil mit dem des Todtenbuches deckt, ja sogar an einigen Stellen vom ersten Schreiber des letzteren herzurühren scheint. Zu Ende des 12. Jahrhunderts wurden überdies einige ausführlichere geschichtliche Berichte in das Necrologium selbst eingetragen[1], das auch Notizen über einzelne Verbrüderungen und Schenkungen aufnahm[2].

Neben diesen bedeutenderen Denkmälern sind kleinere erhalten, die von sehr geringem Werthe sind, aber immerhin bezeugen, dass nicht alle necrologischen Aufzeichnungen in den grossen Todtenbüchern vereinigt wurden. Dahin gehören Bruchstücke, die vom Deckel einer Salzburgischen Handschrift losgelöst sind; sie dürften aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammen[3]. Ein anderes Kalendar des 12. Jahrhunderts ist vollständig erhalten, aber noch inhaltsärmer und bietet nur wenige Namen aus dem 11.—13. Jahrhundert[4].

Wir haben gesehen, wie sich im 12. Jahrhundert die alten necrologischen Handschriften um so dichter mit Namen zu füllen beginnen, je näher man der Mitte des Jahrhunderts kommt. Insbesondere, seit die Augustinerregel eingeführt worden war, forderte das Bedürfnis unabweisbar die Anlage neuer Todtenbücher. So entstanden neue Necrologien von grösserem Umfang und reichem Inhalt. Ihrer fünf sind in einer gegenwärtig dem Stift St. Peter gehörigen Handschrift enthalten[5]; Meiller, der

1) Von Wattenbach in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe der Annalen von S. Rupert SS. IX, 758 ff. abgedruckt. 2) Vgl. 12. Januar Wiedemann, S. 14, 1. März ib. 19 und öfter. 3) In der königlichen Bibliothek zu München. Cod. lat. Mon. 15817. Es sind die Tage vom 19. Mai — 10. Juni, 15. Juni — 7. Juli, 12. Juli — 3. Aug., 8. Aug. — 31. Aug. 4) Salzburger Studienbibliothek V, 1. D 47. 5) Signiert S 71. Der Güte des hochwürdigsten Prälaten von St. Peter, Herrn Abt

gute Auszüge aus denselben herausgegeben hat[1], weist sie deshalb diesem Kloster zu. Aber eine eingehendere Betrachtung ergibt unzweifelhaft, dass sie in der Domkirche angelegt und dort auch fortgeführt wurden[2]; von den zahlreichen Belegen seien nur einige hervorgehoben: das Necrologium, welches in der Handschrift die dritte Stelle einnimmt (III bei Meiller), meldet auf f. 34 (März) die Verdienste, die sich der i. J. 1466 verstorbene Erzbischof Burkhard von Weisspriach um die Domkirche erworben hatte, und bringt am Ende ein Verzeichnis der 'Bruederschaft so dy Tumherren haben und von neuen aufgericht 1494'; das vierte Todtenbuch schliesst mit einer alten, dem Schriftcharakter nach aus dem 13. Jahrhundert stammenden Nachricht, die über seine Zugehörigkeit keinen Zweifel übrig lässt[3]; das fünfte weist viel mehr Chorherrnstifter als Benedictinerklöster und mehr Kanoniker von St. Rupert als Mönche von St. Peter auf und enthält mehrere Notizen, die das Domkapitel betreffen, aber für St. Peter gar keine Bedeutung haben[4]; im zweiten ist der Eintrag zum 25. December bezeichnend: 'Oswaldus Messing can. regul. s. Salvatoris in Bolling receptus est in hospitem chori sub annis domini 63 (1463) . . . qui se vivens pro felici eius memoria hunc ad librum inscripsit'; ein ähnlicher Vermerk sichert auch die Beziehung des jüngsten dieser Necrologe, des ersten, in welchem überdies die Domkanoniker zahlreich, die Mönche von St. Peter höchst spärlich vertreten sind, auf die Kirche von St. Rupert. — Da eine Hand des 17. Jahrhunderts, welche in allen Necrologien, das erste ausgenommen, verbrüderte Stifter zusammengestellt hat, fast nur Kanonikate berücksichtigt, so scheint die Handschrift noch lange nach ihrer Vollendung dem Domstift angehört zu haben. Wann und warum sie nach St. Peter gekommen seien, weiss ich nicht zu sagen.

Auch in Bezug auf die Bestimmung des Alters und der Reihenfolge dieser Todtenbücher kann ich Meiller nicht unbedingt beipflichten, welcher das letzte für das älteste hält, dem die übrigen in der umgekehrten Ordnung der Handschrift gefolgt seien. Denn dieses fünfte Necrologium kann nicht allein gestanden haben. Hier sind einige Klöster der Diöcese, ins-

---

Romuald Horner, der diese Handschrift zu meiner Benutzung nach Wien sandte, sei dankend gedacht. 1) Arch. f. österr. Gesch. 19, 209. 2) Herr Prior Amand Jung von St. Peter, der gelehrte Kenner der Geschichte seines Stiftes, hat Meillers Irrthum erkannt und mich auf denselben aufmerksam gemacht. Seine Meinung wurde durch meine Untersuchung vollkommen bestätigt. Vgl. auch Wiedemann, Arch. f. österr. Gesch. 28, 9. 3) 'Matrona . . . . tradidit se ad aram beati Růdperti . . . .' 4) F. 67: 'Notandum est quod sub 1482 anno', gedruckt Meiller l. c. VIII; f. 70′: 'Hec sunt mortuorum nomina hospitibus chori . . . tradita atque ad cedulam mortuorum ad pronunciandum sub officio chori inscripta'.

besondere Stiftungen Konrads von Salzburg und Ottos von Bamberg, vertreten, daneben einige Mitglieder gräflicher und fürstlicher Häuser, mehrere Ministerialen zumal von St. Rupert, wenige Bischöfe und Aebte; der grösste Theil dieser Einträge aber, soweit sie von den ältesten Händen herrühren, bezieht sich auf Conversen, Mönche und Laien ohne nähere Bezeichnung, die wohl zu Salzburg gehören dürften. Presbyter und höhere Geistliche sind spärlich verzeichnet; die Erzbischöfe, Pröpste von Salzburg, Aebte von St. Peter, Aebtissinen von Nonnberg, kommen gar nicht vor. Wäre dies Todtenbuch als das älteste ein selbständiges Ganze gewesen, so hätte man die hohe Geistlichkeit der eigenen Kirche unmöglich übergehen können. Auch wären dann die wichtigsten Namen der Vergangenheit übernommen und von der ersten Hand eingetragen worden. Dies ist aber nicht der Fall: ein Grundstock fehlt. Verschiedene Hände waren an erster Stelle thätig; diejenige, die am häufigsten die ersten Namen schreibt, hat viele Einträge gemacht, unter denen sich aber wenig zeitlich bestimmbare finden. Zu den ältesten, welche ich bisher nachweisen konnte, zählt Wolvolt (2. Nov.), der 1137 verstorbene Abt von Admont, zu den jüngsten dürfte Abt Ulrich von St. Lambrecht († 22. Juni 1149) gehören. Aus früheren Todtenbüchern scheinen also so gut wie gar keine Notizen aufgenommen worden zu sein.

Was wir hier vermissen, finden wir zum Theil im vierten Necrolog. Ein inhaltreicher Grundstock, der die Zusätze an Umfang weit übertrifft, zeigt auf den ersten Blick, dass wir es mit einem Bestande von Namen zu thun haben, welcher sich während längerer Zeit angesammelt hat. In der That geht dies Todtenbuch weiter als das vorhin besprochene in die Vergangenheit zurück, freilich auch nur ganz ausnahmsweise bis in das 11. Jahrhundert. Inhaltlich aber zeigt es insofern einen ähnlichen Charakter, als auch hier die höher gestellten Geistlichen der Salzburger Kirche wenig berücksichtigt sind. Dagegen werden viele Presbyter — ohne Ortszuweisung — hohe Adlige und Ministerialen, sowie eine beträchtliche Anzahl von Aebten und Angehörigen fremder Klöster genannt. Die Entstehungszeit dieses vierten Todtenbuches fällt mit der des fünften zusammen: kurz vor der Mitte des 12. Jahrhunderts scheinen beide angelegt worden zu sein[1].

1) Der späteste Name des Grundstocks, den ich bisher mit Gewissheit feststellen konnte, ist Konrad von Mondsee † 1145 (Jan. 16); die meisten gehören an das Ende der dreissiger und den Anfang der vierziger Jahre. Im fünften Jahrzehnt finden sich schon Zusätze. Eine genauere Bestimmung wird vielleicht durch den Vergleich mit anderen Todtenbüchern möglich werden.

Die ersten Zusätze, die sich durch dunklere Dinte auszeichnen, hat — soweit die kalligraphisch regelmässige Minuskel ein sicheres Urtheil gestattet — die erste Hand selbst hinzugefügt, die nächsten aber rühren von demselben Schreiber her, dessen Einträge im 5. Necrolog so oft an erster Stelle erscheinen; bei manchen Tagen, zu denen die Hand des Grundstocks nichts vermerkt hat, eröffnen sie auch hier die Reihe der Aufzeichnungen.

Im dritten Necrolog finden wir endlich die gesuchten Namen der Salzburger Kirche. Es ist von vielen Händen geschrieben, unter denen ich sowohl die älteste Schrift des fünften Necrologs, die sich auch häufig an der Spitze der Einträge findet, als auch, wenngleich seltener, die des vierten Necrologs[1] zu erkennen glaube. Ein bedeutender Grundstock ist nicht wahrnehmbar, doch stammen viele der an erster Stelle vorkommenden Namen von einer Hand, welche auch die Erzbischöfe Dietmar I. und II, Balduin, Gebhard und Konrad I. († 1147) verzeichnet hat. Eberhard I. († 1164) erscheint bereits in der zweite Zeile; die früheren sind nachgetragen. Aehnlich ist das Verhältnis bei den Pröpsten von Salzburg und in den anderen Reihen: die ältesten Hände herrschen bis zum Ende der vierziger Jahre vor.

Auch dieses Todtenbuch ist also gleichzeitig mit den beiden vorhin beschriebenen, zum Theil wohl auch von denselben Händen, angelegt worden, so dass der Gedanke: zwischen den drei Aufzeichnungen müsse ein Zusammenhang bestanden haben, kaum abzuweisen ist. Täusche ich mich nicht, so war das dritte Necrolog — ich nenne es B — das vornehmste; es ist auch das einzige, welches die Tagesheiligen nennt, während die übrigen auf das Tagesdatum sogleich die Namensverzeichnisse folgen lassen. Es sollte wohl nach seiner ursprünglichen Bestimmung vorzüglich höhere Geistliche von Salzburg und Fremde von Bedeutung enthalten, während das fünfte Todtenbuch — D — den salzburgischen Mönchen, Conversen und Laien, sowie Fremden geringeren Ranges zugewiesen war. Im vierten — C — wurde der im 12. Jahrhundert angesammelte Stoff aufgespeichert; die hohe Geistlichkeit Salzburgs nahm man nicht auf, da sie in B und A (welches letztere neben den neuen Necrologien im Gebrauche blieb) zur Genüge berücksichtigt war. Freilich haben schon die ältesten Hände diese Trennung nicht strenge durchgeführt und manche Aebte und Priester in D, manche Conversen in B verzeichnet. Ob die Aufnahme in B willkürlich oder in Berücksichtigung besonderer Verdienste erfolgt sei, können wir Mangels der Geschlechtsnamen nicht feststellen. Später hört jede Unter-

1) So in Vdelscalcus m. s. P. 5. k. Mai. Wezelo f. s. R. 2. id. Aug.

scheidung auf, viele Namen sind in mehreren Necrologien zugleich zu finden.

Im Zusammenhange betrachtet ist die erste Anlage der drei Necrologien nicht sehr inhaltreich; nur C bietet eine grössere Fülle von Namen, deren Werth aber durch den gewöhnlichen Mangel an Ortszuweisungen leidet. Die Beziehungen zu A sind sehr gering; sie beschränken sich anfänglich auf einige der hervorragendsten Persönlichkeiten, auch später auf wenige Namen. Erst durch die reichen Fortsetzungen gewinnen unsere Todtenbücher an Bedeutung; Geschlechtsnamen und Ortsangaben werden häufiger, die Beziehungen zu den fremden Klöstern lebhafter und ausgedehnter. Die Zusätze reichen in B über das erste Viertel des 13. Jahrh. hinaus; in C, wo der Grundstock die Hauptmasse der Einträge ausmacht, und in D gehören die meisten dem 12. Jahrhundert an. Doch finden sich auch einzelne Notizen aus dem ganzen 13., 14., 15. Jahrhundert.

Obgleich nun der Raum, welcher in B, C und D den einzelnen Tagen zugemessen war, ebenso wenig wie in A jemals ausgefüllt wurde, schritt man bald zur Anlage eines neuen Todtenbuches, des zweiten unter den fünf; ich nenne es E. Diesem liegt ein Auszug aus B, zu dem einige Namen aus C und D hinzugetreten sind, zu Grunde; der Schreiber berücksichtigte vorzüglich die Kirche von Salzburg und beobachtete bei der Eintragung des Grundstocks die in Mönchsarbeiten übliche Rangordnung. Das Excerpt wurde zu einer Zeit gemacht, als B nur erst wenige Namen aufzuweisen hatte: wenn nicht die Zeitbestimmung einiger Notizen, deren Alter ich bisher nicht feststellen konnte, das Ergebnis verschiebt, so müssen wir die Anlage von E um 1170 setzen[1]. Viele Personen der Vergangenheit wurden später von verschiedenen Händen nachgetragen, seit etwa 1170 aber schwellen die Zusätze mächtig an; sie rühren oft von denselben Schreibern her, welche die gleichen Namen in B verzeichneten. So wurde E neben den älteren Necrologien weiter geführt und zum Theil mit demselben Inhalt angefüllt. Diese Uebereinstimmung bewirkt, dass B und E sich nicht selten ergänzen, indem das eine Todtenbuch die Ortszuweisungen oder Geschlechtsnamen enthält, die in dem anderen fehlen. Aber E ist erheblich reicher und verbreitet sich über einen grösseren Zeitraum: die Fortsetzungen erstrecken sich bis an das Ende des 13. Jahrhunderts, wenn auch die erste Hälfte desselben stärker vertreten ist, als die zweite. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert finden sich nur wenige Einträge.

1) Die jüngsten mit Sicherheit nachweisbaren Namen des Grundstocks gehören dem Jahre 1169 an.

Das Todtenbuch E war noch nicht lange im Gebrauche, als abermals ein neues entstand: das erste der gegenwärtigen Reihenfolge — ich nenne es F. Seine Grundlage ist ein dürftiger Auszug aus E, der fast nur Angehörige Salzburgs aufgenommen hat, und selbst diese nicht in grosser Zahl, so dass zu manchen Tagen gar keine Einträge gemacht, selten mehr als zwei oder drei Namen übernommen wurden. Manche Notiz ist um einen Tag verschoben. Die Ordnung der Vorlage blieb nicht unangetastet; für den Sprachforscher wird es von Werth sein, dass viele Namen der älteren Todtenbücher hier lautlich umgestaltet erscheinen. Dieser Grundstock wurde wohl noch im 12. Jahrhundert angelegt, auf dessen letztes Jahrzehnt die jüngsten seiner zeitlich bestimmbaren Namen hinweisen[1]; aber da die älteren Todtenbücher noch lange Raum genug boten, wurden Zusätze anfänglich nur in verschwindend geringem Masse gemacht. Erst nach 1230 trug ein Schreiber wieder eine grössere Anzahl von Namen, die meist der Vergangenheit — dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts — angehören, in einem Zuge ein. Sonst ist dies Necrologium im Verlauf des 13. Jahrhunderts wenig gewachsen, es füllte sich erst im 14. und 15. Jahrhundert. An Werth steht es weit hinter seinen Vorgängern zurück, da es für die ältere Zeit auf denselben beruht und seine selbständigen Notizen mit Ausnahme mancher Namen von adligen Geschlechtern und kirchlichen Würdenträgern nicht von Bedeutung sind. Ueberdies leidet es an der Ungenauigkeit, welche die necrologischen Aufzeichnungen des späteren Mittelalters, vorzüglich des 15. Jahrhunderts, charakterisiert.

Ein zweites Todtenbuch, das auf Grundlage von E entstand, ist in einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek enthalten[2]; wir bezeichnen es mit G. Es ist das umfänglichste von allen; die Einträge eines Tages breiten sich über die zwei einander zugekehrten Seiten der benachbarten Blätter aus[3], und zwar stehen auf der linken Seite ausser den Tagesheiligen nur einige Namen, die Raum genug für die Zusätze übrig lassen, während auf der rechten die Hauptmasse des aus der Vorlage übernommenen Stoffes angehäuft ist. Dies Necrologium wurde um 1270 angelegt, zu einer Zeit also, da F noch nicht viel mehr als die aus den älteren Necrologien entlehnten Namen umfasste. Der Verfasser hielt sich daher hauptsächlich an E, das er nicht dürftig auszog, sondern ohne

1) Von den Erzbischöfen von Salzburg gehören bereits Konrad III. und Albrecht II. (beide † 1200), von den Pröpsten schon Gundacher († 1196) nicht mehr dem Grundstock an. 2) Cod. 434, f. $90^b$—$135^b$; von Th. Wiedemann im Archiv für österr. Gesch. 28, nicht besser als das Necrologium A herausgegeben. 3) Zu den letzten acht Tagen des December fehlt die zweite Seite.

Unterscheidung des Wichtigen und Unwichtigen, aber freilich auch ohne Vollständigkeit anzustreben, ausschrieb. In den Fortsetzungen aber, die sich auf das 14. und 15. Jahrhundert beziehen, stimmt es zum Theile mit F überein, das, wie wir wissen, den grössten Theil seines Inhalts ebenfalls in dieser Zeit erhielt. Trotzdem ist der Werth des Necrologs G nicht gering anzuschlagen: wir können den reichen Grundstock zur Altersbestimmung vieler aus den Vorlagen übernommenen Einträge verwenden, da dieselben zur Zeit der Entstehung von G bereits in E verzeichnet sein mussten. Die Zusätze sind durch die grosse Zahl adeliger und kirchlicher Würdenträger, die sie nennen, von Wichtigkeit.

Dass diese mit einander zusammenhängenden Aufzeichnungen nicht die einzigen waren, welche den Domherren von Salzburg ihre Entstehung verdanken, zeigen spärliche Ueberreste, die uns von anderen Necrologien erhalten sind. Von einem zu Ende des 12. oder zu Beginn des 13. Jahrhunderts angelegten Todtenbuch, das vorzüglich für Angehörige des niederen Bürgerstandes bestimmt zu sein scheint[1], besitzen wir nur ein kleines Bruchstück (16.—26. December). Ein anderes Necrolog, welches als 'pervetustum calendarium' oder 'vetus mortilogium' in der 1601 vollendeten, ungedruckten Chronik des salzburgischen Geschichtschreibers Stainhauser angeführt wird[2], ist bis auf diese Citate verschwunden[3]. So mag es noch manches Todtenbuch gegeben haben, von dem sich keine Spur erhalten hat, insbesondere aus dem 14. und 15. Jahrhundert, welche in den uns bekannten Necrologien nicht ausreichend vertreten sind. Vielleicht kommt eines oder das andere noch zum Vorschein.

Wenn auch die Zeit der Verbrüderungsbücher längst vergangen war, so hörten doch die kleineren Verzeichnisse, die Verbrüderungslisten, nicht auf; wir finden sie fortwährend in Begleitung der Necrologien. Das zu A gehörige Verzeichnis wurde bereits besprochen. Unter den späteren ist jenes, welches die beiden letzten Blätter der Necrologienhandschrift von St. Peter (unmittelbar nach D) einnimmt, an Umfang und Inhalt das bedeutendste. Auf dem grössten Theil der ersten

1) Herausgegeben von P. W. Hauthaler (Arch. f. österr. Gesch. 53, 247), mit einer für das Verständnis necrologischer Quellen sehr werthvollen Einleitung. Das Stück war auf den Deckel einer Wiltener Handschrift aufgeklebt und befindet sich in der Innsbrucker Universitätsbibliothek. 2) Handschrift des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives 327. 3) Die Anführungen Stainhausers (von Hansitz und Aquil. Jul. Caesar häufig citiert) beziehen sich auf die Todestage mehrerer Erzbischöfe, denen Jahreszahlen beigesetzt sind. Sollte es vielleicht mit dem erwähnten in neuerer Zeit verschwundenen Necrolog von St. Peter identisch sein? Stainhauser hat Handschriften von St. Peter reichlich benutzt.

Seite hat eine Hand des ausgehenden 12. Jahrhunderts unter der Ueberschrift 'Memoria vivorum' Angehörige des ungarischen Königshauses, ferner Ottokar von Steiermark als ersten Herzog dieses Landes[1] und viele vorzüglich steirische Adlige verzeichnet. Dann folgen, von verschiedenen Händen, Personennamen, denen meist jede nähere Bezeichnung fehlt, bis wir endlich auf der dritten Seite wieder auf einige bekannte Persönlichkeiten stossen: es ist dies eine Reihe von Pröpsten, offenbar von Reichersberg, die bis an den Beginn des 13. Jahrhunderts reicht. Was vorhergeht, wird also noch dem 12. Jahrhundert zuzuweisen sein. Dass die fünf Pröpste von einer Hand in einem Zug geschrieben sind, zeigt, wie wenig sich die Fortsetzer an das 'Memoria vivorum' der ersten Hand hielten. Ebenso ist ein Verzeichnis der Verstorbenen auf der letzten Seite, das gleichfalls noch im 12. Jahrhundert angelegt wurde, nicht lange fortgeführt; schon nach einigen Zeilen lesen wir: 'Isti sunt, qui suscepti sunt in fraternitatem'. Auch hier sind nur sehr wenige Orts- und Geschlechtszuweisungen angegeben. Um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts — wenn ich die Schrift richtig beurtheile — dürfte ein Verzeichnis von Wohlthätern entstanden sein, das unter der Aufschrift 'Isti sunt, qui contulerunt bona sua ecclesie prout habere poterant pro divina remuneracione' am Schlusse des Todtenbuches F eingetragen ist. Leider nur fast werthlose Taufnamen.

Aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts stammen die Listen im Cod. Vindob. 434, f. 15, fortgesetzt auf f. 140 und 139; die Zusätze umspannen die Jahre 1317—1384. Eine weitere Ergänzung hiezu bildet das 'Registrum fratrum et sororum viv.' f. 136, 137 derselben Handschrift (1421—1472) mit vereinzelten Notizen aus den Jahren 1494 und 1497. Am Schlusse von B in der Handschrift von St. Peter ist die Bruderschaft der Domherren von 1494 vermerkt; dem Ende des Jahrhunderts gehört auch ein Verzeichnis von Todten an, das sich am unteren Rande einiger Seiten in D befindet. Als Listen von Verbrüderten oder Todten sind ohne Zweifel jene längeren Namenreihen anzusehen, die man im 14., besonders aber im 15. Jahrhundert an freien Stellen zu beliebigen Tagen eintrug; auch sonst werden wir wohl noch in manchen Handschriften Aufzeichnugen dieser Art begegnen, deren Werth freilich meist ein sehr bescheidener ist.

Auch das dritte der grossen salzburgischen Stifter, das Frauenkloster auf dem Nonnberge, dessen Entstehung in die Zeit des h. Rupert fällt, hat uns ein grösseres necro-

1) 'Dux Styrie primus', was als Zeitgrenze für die Aufzeichnung 1180—1192 ergibt. Die Liste ist von Meiller (Archiv f. österr. Gesch. 19, IX) auszugsweise veröffentlicht.

logisches Denkmal aufbewahrt, das sich durch bedeutenden Umfang auszeichnet, aber seine heutige Gestalt erst im 15. Jahrhundert erhielt[1]. Der Grundstock entstand etwa 1466, der Inhalt aber stammt überwiegend aus dem 12. und 13., weniger aus dem 14. und 15. Jahrhundert, zu derselben Zeit also, welche die reichen Domnecrologien ins Leben rief, muss auch auf dem Nonnberge, eine rege Thätigkeit geherrscht haben. Die Zusätze späterer Hände erstrecken sich bis in das 17. Jahrhundert. Oft fehlen die Ortszuweisungen. Die Verzeichneten sind meist Frauen; die männlichen Namen gehören fast ausschliesslich dem Sprengel von Salzburg an; es sind nicht viele Laien, wenig Fürsten und Adelige darunter. Die Anordnung des Stoffes ist so getroffen, dass zuerst die Angehörigen von Nonnberg, dann die von St. Peter, darauf die des Domcapitels, endlich die Auswärtigen folgen.

Auch bei St. Peter und bei St. Rupert gab es Nonnen, aber nicht als unabhängige Congregation, ihre Namen finden wir in grosser Zahl in den Necrologien des Domstifts, eigene Todtenbücher aber haben sie nicht hinterlassen.

Unter den ausserstädtischen Klöstern sind mehrere Gründungen der agilolfingischen Zeit, doch stehen ihre necrologischen Aufzeichnungen an Werth und Zahl in keinem Verhältnis zu ihrem Alter. Was uns übrig geblieben ist, beschränkt sich auf Bruchstücke und jüngere Necrologien. Aus Frauenchiemsee ist gar nichts übrig, das Herrenstift ist nur durch zwei vom Deckel einer Münchner Handschrift[2] abgelöste Bruchstücke eines Todtenbuchs vertreten. Wie bedauerlich diese Zerstörung ist, zeigt die Beschaffenheit der Ueberreste: in der Blüthezeit necrologischer Thätigkeit, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegt[3], nennt das Fragment viele Adels- und Ministerialengeschlechter und Angehörige fremder Klöster. Besonders alt und eng ist die Verbindung mit Seon und Vorau. An den Grundstock schliessen sich Fortsetzungen, die bis in das 14. Jahrhundert reichen. Einigen,

1) Handschrift in der Bibliothek des Stiftes Nonnberg 27/C 1, die ich durch gütige Verwendung des Herrn P. Hauthaler in St. Peter benutzen durfte. Eine Ausgabe von Friess soll demnächst im Archiv für österreichische Geschichte erscheinen. Die Zeit der Anlage ergibt sich daraus, dass Petrus, Abt von St. Peter † 1466 und Burchard, Erzbischof von Salzburg † 1466 noch dem Grundstock angehören, während Ulrich, Bischof von Chiemsee † 1467 ein Zusatz von derselben Hand ist und mehrere Namen der siebziger Jahre von verschiedenen Händen herrühren. Ein Gemälde (vor der Regel) und das Blatt, welches das Gelübde enthält, tragen die Jahreszahl 1466. 2) Cod. lat. Monac. 5256. Die Fragmente umfassen die Tage 17. Apr. — 6. Mai und 28. Mai — 19. Juni; sie bestehen aus zwei Grossquartblättern. 3) Auf das 12. Jahrhundert weist die Schrift des Grundstocks hin. Gero, Abt von Reitenhaslach † 1153 ist noch von erster Hand verzeichnet.

wenn auch ungenügenden, Ersatz für den Verlust dieses Todtenbuches bietet ein in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angelegtes Necrolog[1], das bis in das 18. Jahrhundert fortgesetzt wurde, jedoch auch mehrere ältere Bestandtheile enthält. Es nennt wenige Adelige, aber um so mehr kirchliche Würdenträger und verdient beachtet und ausgezogen zu werden.

Aus dem Todtenbuch des kleinen aber alten Klosters Au sind im ersten Bande der Monum. Boica etliche Jahrtage und Namen von Wohlthätern mitgetheilt. Ich konnte jedoch die Handschrift nicht auffinden. Verschieden von der Quelle dieses Auszugs ist ein Necrolog von Au aus dem 17. Jahrhundert[2], welches aber für die ältere Zeit mit Ausnahme der Pröpste und einiger Notizen aus dem 15. Jahrhundert fast gar nichts bietet.

Nicht besser ist es mit dem benachbarten Gars, wahrscheinlich wie Au einer Stiftung der agilolfingischen Zeit, bestellt. Ein von Hund angeführtes Todtenbuch[3] scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Dasjenige, welches sich im Besitze des erzbischöflichen Archivs in München befindet, ist ein Werk des Dr. Augustin Hacklinger[4] (der 1821 Domcapitular von München wurde) und vielmehr eine gelehrte Arbeit in Form eines Necrologs, die auf verschiedenen Quellen beruht und nicht sehr zuverlässig ist. Der Autor hat nachweislich ein Anniversar benutzt, die vielen Namen aus dem 12. Jahrhundert stammen aber wohl meist aus Urkunden oder Traditionsbüchern, so dass wir aus dieser Zusammenstellung wenig sicheres gewinnen dürften.

Dagegen zeichnen sich die Klosterstiftungen der Aribonen aus dem 10. und 11. Jahrhundert durch stattliche Necrologien aus. Das von Michaelbeuern, welches Kloster zwar nicht, wie Filz zu beweisen sucht, mit der karolingischeu Stiftung Oetting zusammenhängt, aber jedenfalls schon zu Ende des 10. Jahrhunderts bestand, hat Filz auszugsweise veröffentlicht[5]; die von ihm benutzte Handschrift, die nach einer gütigen Mittheilung des Bibliothekars Herrn P. Anselm Ebner aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt, hat viele alte Bestandtheile aufgenommen. Dass sie deshalb als ein Auszug aus dem ältesten Necrolog zu betrachten sei, möchte ich nicht mit Filz behaupten; wahrscheinlich lag ihr unmittelbar ein jüngeres zu Grunde, da sie auch Namen des 15. und 16. Jahrhunderts anführt. Diese Vorlage geht aber ohne Zweifel auf ein älteres Todtenbuch des 12. und 13. Jahrhunderts zurück,

1) Münchener Reichsarchiv, Herrenchiemsee fasc. 101. 2) Münchner Kgl. Bibliothek 1876. 3) Hund ed. Gewold 1620. II, 132: 'Ex necrologio descriptus est hic prepositus'. 4) Der Verfasser nennt sich nicht, doch hat der erzbischöfliche Registrator, Herr Dr. Uttendorfer, seine Handschrift erkannt. 5) Gesch. v. Michaelbeuern, 860.

denn die Hauptmasse des Inhalts stammt aus jener Zeit. Beachtenswerth sind besonders die Namen aus hochadeligen Geschlechtern: die Burghausen, Plain, Haunsberg, Schaumberg u. a.

Von hervorragender Bedeutung ist das älteste Necrolog von Seon, einer Stiftung Aribos I, das die Münchener Bibliothek im Original aufbewahrt[1]. Es wurde in den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts angelegt[2] und scheint auch der grossen Masse des Stoffes nach diesem Jahrhundert anzugehören. Doch reichen einige Einträge in ältere Zeiten hinauf; die Fortsetzungen erstrecken sich vorzüglich über das 12. und 13. Jahrhundert, aber auch das 14. und 15. sind vertreten. Die Namen des Grundstockes, die nach den Geschlechtern (unter Vortritt des männlichen) sowie nach dem geistlichen und weltlichen Range auf einander folgen, nennen viele Aebte und zahlreiche Adelige, besonders aus dem Geschlecht des Stifters. Eine freilich nicht bedeutende Ergänzung hierzu für das 14. und 15. Jahrh. bietet ein Todtenbuch, welches Honoratus Kolb, Profess in Seon, 1625 aus dem ältesten und einem jüngeren zusammenstellte, und zwar, wie der Autor versichert, ohne etwas wegzulassen[3].

Aus den Klöstern, die unter Mitwirkung Erzbischof Konrads I. von Salzburg entstanden waren, sind uns keine alten Denkmäler erhalten. Doch ist ein Todtenbuch von Reitenhaslach[4], obgleich erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angelegt, sehr beachtenswerth, weil es eine Fülle alten Stoffes übernommen und mit werthvollen Zusätzen, besonders aus den achtziger Jahren des 15. Jahrh. bereichert hat. Der Bearbeiter gliedert den Stoff in 6 Gruppen: 1) episcopi, abbates, 2) monachi, sacerdotes, 3) conversi, moniales, 4) familiares, 5) nobiles, 6) laici. Adel und Geistlichkeit sind mit reichen Einträgen bedacht, jedoch fehlen in den älteren Theilen meist die Geschlechtsnamen. Dass oft Anniversarien statt der Todestage angegeben sind, versteht sich bei einem Necrologium dieser Zeit von selbst. Nicht zu übersehen sind einige Aufzeichnungen, welche in derselben Handschrift dem Todtenbuche vorausgehen: ein 1341 entstandenes Verzeichnis der Gaben, die an den gestifteten Jahrtagen vertheilt werden sollen, mit Angabe der Tage und der Stifter; ferner eine ziemlich umfangreiche Zusammenstellung von Todestagen vieler Adligen,

1) Cod. lat. 1048 fol. 9—84a. Martyrolog mit dem Necrolog. Einen unbrauchbaren Auszug findet man Mon. Boica II, 158—162. 2) Dem Grundstock gehören noch an Abt Aribo (von Prüfling) † 1162 Juli 4, sicher Erzb. Eberhard † 1164 Juni 22 und wohl auch Bischof Hartmann von Brixen † 1164; von anderer Hand sind Gotfridus, Abt von Admont † 1165 Juni 25 und mehrere Namen aus dem achten Jahrzehnt. 3) Gegenwärtig im erzbischöflichen Archiv zu München; Heckenstallers Frisingensia 410. 4) Cod. 1025 der Münchener Bibliothek.

nach Familien geordnet[1]. Zwei jüngere[2] nach demselben Schema angelegte Necrologien von Reitenhaslach stammen aus dem älteren und bieten keine selbständigen Nachrichten.

Aehnlicher Beschaffenheit ist das Todtenbuch des Chorherrenstiftes Baumburg[3], welches aus dem 9. Jahrzehnt des 15. Jahrh. stammt und mit einem grossen Theil seines Inhalts dieser Zeit angehört. Aber auch frühere Jahrhunderte, vornehmlich das 14., sind gut vertreten, wir begegnen vielen alten Einträgen, Personennamen ohne Orts- und Geschlechtszuweisung. Eine chronologische Ordnung scheint an Stelle der sonst üblichen Gliederung nach Ständen getreten zu sein. Die Notizen des Necrologs betreffen viele Stifter, vorzüglich die des Chorherrenordens; von hervorragenden Geschlechtern, die hier in ungewöhnlich grosser Zahl genannt sind, führe ich nur einige an: die Kuenring, Trostberg, Ortenburg, Plain, Wasserburg, Törring, Leiming, Stubenberg[4].

Von den Necrologien der meisten übrigen Augustinerstifter Salzburgs habe ich keine Spur gefunden; ein Todtenbuch von St. Zeno[5] in Reichenhall, das aus dem 17. Jahrh. stammt, ist für uns ohne Werth.

## 2. Das steirische Gebiet.

In dem Lande nördlich der Drau, das nun zur Steiermark gehört, war die zu Beginn des 11. Jahrh. von Aribo I. gestiftete Frauenabtei Göss die älteste und lange Zeit die einzige Stätte klösterlichen Lebens. Von ihren Todtenbüchern aber ist nichts erhalten, denn das sog. Necrologium in Frölichs Diplom. Styriae ist nur ein Verzeichnis der Aebtissinen. Im letzten Viertel des Jahrhunderts (1074) schuf Gebhard von Salzburg durch die Gründung Admonts ein Bollwerk streng kirchlichen Geistes, welches zugleich ein Mittelpunkt wirthschaftlichen Lebens wurde: das steiermärkische Urkundenbuch hat fast die Hälfte seines Stoffes aus dem Archiv von Admont geschöpft. Diese Bedeutung des Stiftes lässt von seinen Necrologien reiche Ausbeute erhoffen; allein unsere Erwartung wird nur zum Theil befriedigt. Der grosse Brand, welcher im Jahre 1865 Admont verheerte, hat zahlreiche Handschriften,

1) Ein Verzeichnis der in Reitenhaslach Begrabenen, vielleicht aus Grabschriften geschöpft, das bei der Bearbeitung des Necrologs von Nutzen sein dürfte, findet sich in einer Münchener Handschrift (Klökeliana 224), eine Abschrift davon unter dem Titel Necrolog in 'Klökeliana' 185. Das Sterberegister Mon. Boica 3, 215 stammt daher. 2) Münchener Reichsarchiv, Reitenhasl. Fasc. XVII, Nr. 152 und 153. 3) Reichsarchiv, Baumburg, Fasc. 52. Das erste Blatt (Jan. 1.—6.) fehlt. Daraus Excerpt Mon. Boica II, 264. 4) Ein Auszug aus diesem Necrolog findet sich bei einer Geschichte der Pröpste von Baumburg Reichsarch. Fasc. Baumburg 56. 5) Münchner Staatsbibl. Cod. 1022.

darunter auch viele Todtenbücher vernichtet[1], doch blieben glücklicher Weise gerade die beiden ältesten verschont. Eins derselben hat Meiller auszugweise veröffentlicht[2], später hat Friess beide herausgegeben[3]. Diese Edition, auf deren Einleitung ich verweise, zeichnet sich durch Fleiss, Genauigkeit und Gelehrsamkeit aus, gewährt jedoch in der Erklärung der Namen den Vermuthungen einen zu weiten Spielraum. Daher ist auch die Altersbestimmung nicht ganz richtig; die Entstehungszeit beider Necrologien ist etwas zu spät angesetzt. Die Zeitgrenze für die Anlage des Todtenbuches, welches Friess seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat, Cod. 184, wird mit den ersten Decennien des 13. Jahrh. zu weit gezogen, denn der letzte zum Grundstock gehörige Name, der sich zeitlich feststellen lässt, ist Johannes, Abt von Admont († 1202 3. Sept.)[4], während sich schon bald nachher Zusätze von anderen Händen finden, die, wie König Philipp († 1208 Juni 21) oder Gertrud von Ungarn († 1213 Sept. 28) wohl gleichzeitig vermerkt wurden. Das Necrologium Cod. 184 wurde also bald nach 1202, jedenfalls im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrh. vollendet. Ebenso ist die Entstehungszeit der zweiten Handschrift, Cod. 686, nicht richtig angegeben. Friess nimmt das erste Jahrzehnt des 13. Jahrh. an[5], allein eine genaue Untersuchung zeigt, dass alle zum Grundstock gehörige Aufzeichnungen, soweit wir ihr Alter bestimmen können, vor 1170 fallen; je näher man diesem Jahre kommt, um zo zahlreicher werden die Einträge. Der berühmte Abt Irimbert von Admont, der 1176 starb und dessen Name gewiss nicht erst einer nachträglichen Aufzeichnung überlassen blieb, ist von anderer Hand beigefügt, wie sich denn überhaupt die Zusätze nach 1170 sehr vermehren. Um diese Zeit also ist der Grundstock des Cod. 686 entstanden; diese Handschrift verdient daher, obgleich viel weniger inhaltsreich, den Vorzug vor Cod. 184. Uebrigens scheinen beide, zum Theil wenigstens, dieselbe Quelle benutzt zu haben, denn in ihren gemeinsamen Namen

---

1) Vgl. Wichner, Das Admonter Archiv. Beiträge z. Kunde steierm. Geschichsquell. 11, 71; jedenfalls zuverlässiger als die Notiz ib. 3, 150. 2) Arch. f. österr. Gesch. 19, 407. 3) Ib. 66, 315 aus den Handschriften 184 und 686 der Admonter Bibliothek. 4) Rudiger, Abt von Admont († 1205 Mai 18) gehört vielleicht nicht mehr dem Grundstock an; ob der Pfalzgraf Otto (März 3) der 1209 getödtete Otto VIII. sei, ist zum mindesten sehr zweifelhaft, und die Identität des Eberhardus prep. (Juni 26) mit dem 1212 verstorbenen Propst von Reichenhall, welchen das Todtenbuch des Domcapitels von Salzburg zu diesem Tage nennt, wird ebenfalls durch nichts bewiesen. 5) Wieder wegen des eben genannten Eberhardus prep., dies wäre, so viel ich bisher bemerken konnte, der einzige Name des Cod. 686, der, wenn man Friess Erklärung annimmt, seine Zeitbestimmung des Necrologs rechtfertigen könnte.

stimmen sie, von kleineren Unterschieden abgesehen, genau überein.

Von den Aufzeichnungen der hundert Jahre, die seit der Gründung Admonts verflossen waren, haben diese Todtenbücher nur einen Theil aufgenommen; wenige Namen beziehen sich auf das 11. Jahrhundert. Eine ältere reichere Quelle war auch noch später vorhanden; dies ergibt sich aus dem Umstande, dass im Cod. 686 die meisten Orts- und Familiennamen von anderen Händen beigesetzt sind. Aber auch in der vorliegenden Gestalt zählen diese Necrologien zu den inhaltreichsten und werthvollsten Quellen ihrer Art: sie nennen viele hohe kirchliche Würdenträger, Aebte und Pröpste; von weltlichen Fürsten insbesondere die deutschen Könige, die Baiern, Oesterreicher und Steirer, ferner viele Grafengeschlechter aus den österreichischen Alpenländern und aus Baiern, Adelige in grosser Zahl. Die Fortsetzungen erstrecken sich hauptsächlich über die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Derselben Zeit wie der Cod. 686, der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, dürfte ein Bruchstück angehören, welches P. Wichner aus einer Handschrift des 15. Jahrh. (Cod. 150, Thesaurus pauperum III. Band) losgelöst hat. Es umfasst die Tage vom 11. bis zum 26. Dec., ist jedoch leider stark beschnitten. Vielfach stimmt dies Fragment mit dem Todtenbuch des Cod. 184 überein, nur dass in dem letzteren die ursprüngliche zufällige Reihenfolge bereits der Ordnung nach Standesgruppen Platz gemacht hat[1].

Nahe verwandt mit den beiden von Friess herausgegebenen Todtenbüchern sind diejenigen, aus welchen die Auszüge von Pez[2] geschöpft sind. Pez beschreibt seine Quellen als 'praeclara duo vetera necrologia Admuntensia . . . extant in duobus membraneis codicibus manuscriptis bibliothecae Admuntensis, quorum alter sec. XII, alter proxime insequentis manu exaratus est, uterque posteriorum temporum accessionibus auctus et amplificatus'. So sehr diese Angaben auf die Handschriften 184 und 686 passen, so finde ich doch, in Uebereinstimmung mit Friess[3], dass Pez unmöglich dieselben benutzt haben kann, da seine Excerpte vieles enthalten, was in diesen Necrologien fehlt. Es müssen vielmehr noch andere Todtenbücher vorhanden gewesen sein, die, wie Wichner angibt, der Brand von 1865 zerstört haben mag.

Dagegen befinden sich in einer Handschrift des Stiftes Göttweih Auszüge aus zwei Todtenbüchern, welche ohne Zweifel mit den von Pez excerpierten identisch sind; während aber Pez beide in eins verarbeitet, unterscheidet die Göttweiher

1) Vergl. Friess S. 320. 2) Script. rer. Austr. II, 199—209. 3) l. c. 317.

Copie ein 'necrologium minus in quarto' von einem 'necrol. maius'[1]. Dass wir hier in der That die beiden Pezischen Todtenbücher vor uns haben, kann nicht zweifelhaft sein; denn ausser der genauen Uebereinstimmung in der Schreibweise der Namen spricht auch die Gleichheit der Ueberschriften im Drucke bei Pez[2] und im kleineren Necrolog der Göttweiher Handschrift dafür, sowie auch der Abtkatalog, den Pez unter dem 6. Januar mittheilt, sich nur im 'grösseren' Göttweiher Todtenbuch, und zwar beim selben Tage, findet. — Dies festzustellen ist von Wichtigkeit, weil die Göttweiher Auszüge viel reichhaltiger sind, als die Pezischen, so dass sie den Verlust des Originals einigermassen ersetzen. Die Namen des 13. und 14. Jahrh., welche von Pez beigebracht werden, in den Cod. 184 und 686 aber fehlen, erscheinen auch in den Göttweiher Auszügen; mit um so grösserem Befremden vermissen wir an der letzteren Stelle die jüngeren bei Pez vorkommenden Aufzeichnungen aus dem 15. Jahrh. Diese wurden also entweder von dem Bearbeiter in Göttweih weggelassen, oder sie standen nicht in den Originalen und wurden von Pez aus anderen, ungenannten Quellen beigefügt.

Denn an Todtenbüchern aus späterer Zeit war Admont vor dem Brande nicht arm; heute ist von denselben nichts mehr übrig als ein Bruchstück, angeblich des 14. Jahrh., welches ich nicht einsehen konnte, da es zur Zeit meiner Anwesenheit in Admont auswärts versendet war. Ein Necrolog von 1731 (J 140 signiert) enthält Einträge des 15. Jahrh., besonders Aebte und Geistliche, aber es ist, wie ein Vergleich mit Cod. 184, der stark ausgeschrieben wurde, zeigt, so ungenau gearbeitet, dass es auch für die späteren Zeiten nur mit grösster Vorsicht benutzt werden kann. Wie weitreichend die Verbindungen Admonts in dieser späteren Zeit waren, wie inhaltreich demnach die verlorenen Todtenbücher gewesen sein dürften, zeigen die trotz der Verwüstung noch immer zahlreichen Roteln des 15. Jahrhunderts, die freilich in den meisten Fällen nur die Namen der Klöster ohne Angabe der Verstorbenen verzeichnen[3].

---

1) Cod. 29 in Göttweih, der eine Sammlung von Todtenbüchern enthält. Das erste ist: 'Necrologium mon. Admontensis, cui accedunt notata ex alio maiori eiusdem monasterii necrologio . . . . . N. B. Extabant hic duo exemplaria manuscripta recenti manu exarata; unum ex his sibi expetivit princeps abbas ad S. Blasium in Sylva nigra dum sua praesentia 30 mai 1786 monasterium nostrum dignatus est. Porro hoc praesens exemplar accurate revisum atque emendatum est secundum illud, quod praefatus princeps abbas accepit'. 2) 'Hic continentur — Sancti Blasii', Pez II, 199. 3) Vgl. die Ausgabe der grossen Rotel von 1484 in den Studien und Mitth. aus d. Benedictinerorden V, 61 ff. von Jacob Wichner.

Die nächste grosse Klostergründung der Steiermark, die auf Admont folgte, St. Lambrecht, wurde ein Menschenalter später, 1103, vollendet. Auch dieses Stift hat alte und werthvolle Todtenbücher hinterlassen, die von Pangerl mit grösster Sorgfalt veröffentlicht sind[1]. In der Vorrede zu dieser Ausgabe findet man eine eingehende Beschreibung und Kritik der Handschriften, der wir uns im Wesentlichen anschliessen dürfen. Es sind zwei Necrologien, die im Original in der Grazer Universitätsbibliothek aufbewahrt werden[2], das eine aus dem 12., das andere aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Das ältere ist unvollständig und bricht mit dem 6. September ab. Es wurde um 1170, also gleichzeitig mit dem ältesten der erhaltenen Todtenbücher von Admont, angelegt[3], ein Theil — der Quaternio vom 28. März bis zum 27. April — ward jedoch im Beginne des 13. Jahrh. umgeschrieben. Die Zusätze reichen bis in das 15. Jahrh. hinein; sie gehören zum grössten Theile dem 13. an. Schon Pangerl hat aus dem Inhalte dieses Todtenbuches, der in manchen Einträgen auf das 11. Jahrh. zurückgeht, geschlossen, dass es eine Vorlage gehabt haben müsse, was sich überdies schon aus der grossen Zahl der von einer Hand geschriebenen Namen ergibt. Wie mir nun Herr Prof. Schönbach in Graz gütigst mittheilte, hat er in den Falzen einiger aus Lambrecht stammender Handschriften der Grazer Bibliothek Bruchstücke des ältesten St. Lambrechter Necrologs gefunden[4]. Wenn sich aus diesen jedenfalls spärlichen Ueberresten auch nicht viel gewinnen lässt, so wird doch vielleicht auf das Verhältnis dieses ältesten Todtenbuchs zu dem späteren ein Streiflicht fallen.

An das Necrologium des 12. Jahrh. schliesst sich ein jüngeres, welches in seinen ältesten Bestandtheilen, dem Kalendar und einigen Aufzeichnungen, vielleicht schon der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.[5], mit der grossen Masse seiner älteren Einträge aber den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrh. angehört. Einzelne Blätter sind noch späteren Ursprungs[6]. Der Inhalt des ersten Todtenbuches ist zum Theil, und zwar von mehreren Händen, besonders von einem Schreiber des 16. Jahrh., in das zweite übertragen worden, meist in sehr unzuverlässiger Weise,

---

Dem ausgezeichneten Stiftshistoriker sei hier für seine eifrige Förderung meiner Arbeiten bestens gedankt 1) Fontes rerum Austriacarum II, 29. 2) Die neuen Signaturen sind: Cod. 325 f (früher 42/57 2°) und Cod. 391 f (früher 40/44, 2°). Die Abschrift aus Rieberers Collectaneen Cod. 7243 der Wiener Hofbibliothek und im Göttweiher Cod. 29 stammen aus den Grazer Handschriften. 3) Guntherus abbas s. Blasii † 1170 gehört noch zum Grundstock, Heinricus dux Austrie † 1177 ist Zusatz. 4) Mir selbst mangelte es an Zeit, diese Codices, deren Nummern ich nicht kannte, aufzusuchen und durchzusehen. Herr Professor Schönbach versprach mir seine Notizen zu geben. 5) Vgl. Pangerl S. 9. 6) Ib. S. 10.

durchweg ohne einen festen Grundsatz in der Auswahl der Namen. Immerhin ist uns dadurch ein Theil der Namen erhalten, welche in dem verloren gegangenen Theile (6. Sept. bis 31. Dec.) verzeichnet waren. Der Umfang und der reiche Inhalt dieser Todtenbücher[1], sowie die Länge des Zeitraums, über welchen sich die Einträge erstrecken, lassen diese Quelle der grossen Sorgfalt würdig erscheinen, welche Pangerl ihrer Bearbeitung gewidmet hat.

Aus dem ersten Cistercienserkloster der Salzburgischen Diöcese, dem um 1130 gegründeten Reun, sind zwei kleine Bruchstücke, die in den Beginn des 14. Jahrhunderts zu setzen sind, das älteste necrologische Denkmal[2], hervorragend durch die nicht geringe Zahl der in demselben genannten Adelsgeschlechter. Das Todtenbuch, dem diese Fragmente angehören, wurde von dem Abte Angelus Mansee von Reun für sein zu Ende des 14. Jahrh. angelegtes Necrolog benutzt, welches den umfangreichen, seit zwei Jahrhunderten angesammelten Stoff in fünf Rubriken (Servitia, Monachi — unter denen auch Bischöfe und Aebte — Novicii, Conversi, Familiares) gliedert[3]. Ein Auszug aus demselben, den Frölich veröffentlicht hat[4], gibt nur einen geringen Theil des Inhalts wieder, wie ein Vergleich des Excerptes mit den Einträgen einiger Tage des Originals darthut, deren Abschrift ich der Gefälligkeit des Herrn Archivars P. Weiss verdanke. Der Zeit nach erstrecken sich vereinzelte Zusätze bis in das 17. Jahrhundert, im ganzen aber ist schon das 16. nur spärlich vertreten. Zwei andere Todtenbücher, die noch vorhanden sind, ein im 18. Jahrh. von dem Stiftsgeschichtschreiber P. Alan Lehr verfasstes und eines, das noch jetzt gebraucht wird, gehen auf das Necrologium des Abtes Angelus zurück, welches sie mit den Ergebnissen ihrer archivalischen Studien bereichern.

Nicht lange — etwa ein Jahrzehnt — nach Reun wurde das Kloster gegründet, das bestimmt war, den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der Steiermark zu bilden, ich meine Seckau. Auch dieses Stift hat alte und werthvolle necrologische Denkmäler hinterlassen, die zum Theil noch aus der Zeit vor der Errichtung des Bisthums stammen.

Das erste derselben ist ein Verbrüderungsbuch, welches sich im Original in der Hofbibliothek zu Wien befindet[5];

1) Vgl. Pangerl S. 13. 2) Cod. Vindob. 987; auf der Innenseite der Holzdeckel aufgeklebt, und Reuner Hs. XXXV. beide herausgegeben von H. v. Zeissberg, Arch. f. österr. Gesch. 58, 217 ff. Vgl. dazu die Bemerkungen von Krones in Zahns Steierm. Geschichtsblättern 1880, 185. 3) Vergl. Weiss: Das Archiv des Cisterciensterstiftes Reun, Beitr. z. K. steierm. Geschichtsqu. II, 10; v. Zeissberg l. c. 220. Das Original befindet sich in Reun. 4) Dipl. Styriae II, 333—353. 5) Cod. 511. Es ist öfter citiert, aber noch nicht veröffentlicht worden.

eine Pergamenthandschrift in Quart, aus 53 Blättern bestehend, deren erstes Gebete des in die Brüderschaft Aufzunehmenden enthalten, während die übrigen mit den Namensverzeichnissen angefüllt sind. An vielen Stellen wurde Pergament herausgeschnitten, oft sind ganze Seiten entfernt worden; doch ist eine Beschädigung des Textes nicht nachzuweisen, vielmehr zeigt sich nicht selten die offenbare Absicht, eine Zerstörung der Schrift zu vermeiden. Jede Seite zerfällt in zwei Spalten, über denen in rothgezeichneten Bogen die Ueberschrift mit rothen Buchstaben eingetragen ist. Manche dieser Bogen wurden erst nachträglich ausgefüllt, andere sind leer geblieben, so dass entweder jede Angabe fehlt, oder die einzusetzende Bezeichnung nur am oberen Rande mit dunkler Dinte angezeigt wurde.

Die Anlage des Ganzen ist eigenartig und sehr verschieden von der Gliederung der Verbrüderungsbücher von St. Peter. Voran stehen die Lebenden[1]: Erzbischöfe und Bischöfe, die geistlichen Verbrüderten nach ihrer Klosterzugehörigkeit geordnet, dann die Adeligen und die Laien mit voller und minderer Brüderschaft. Den grösseren Theil der Handschrift bedecken die Verzeichnisse der Todten. Hier eröffnen ebenfalls die verbrüderten Bischöfe und Priester die Reihe; auf f. 21′ werden dann abermals Bischöfe und Prälaten genannt, ohne den Beisatz 'fratres nostri', also wohl solche, die nicht wegen ihres besonderen Verhältnisses zu Seckau, sondern wegen ihrer Stellung Aufnahme gefunden haben. Auf die verbrüderten Bischöfe folgen die Todten aus verbrüderten Klöstern[2] nach ihrer Zugehörigkeit geordnet, denen sich auf f. 29′ viele Namen ohne nähere Bezeichnung, wohl Laien, anschliessen. So weit wäre die Gruppierung die gewöhnliche der Verbrüderungsbücher. Dazu gesellt sich aber ein sonst nicht häufig vorkommender Abschnitt, nämlich eine Zusammenstellung der Todten nach Monaten combiniert mit einer Eintheilung nach der Herkunft. Brüder aus verschiedenen Klöstern machen unter der Ueberschrift: 'De diversis claustris mon. can. sanctimon. fratres sorores' den Anfang[3]. Die zweite Monatsgruppe umfasst die Todten aus den verbrüderten Klöstern[4], die dritte die Laien minderer Brüderschaft[5]. Zwischen dem zweiten und

1) Wenn auch der Beisatz 'vivus' nur selten vorkommt, so ist doch das 'obiit'-Zeichen in dieser Abtheilung regelmässig von anderer Hand beigesetzt. 2) Es sind nicht durchweg dieselben Genossenschaften, die im Verzeichnis der Lebenden erscheinen, vgl. die weiter unten gegebene Inhaltsübersicht. 3) Unter diesen befinden sich jedoch auch Angehörige solcher Klöster, die ausdrücklich unter den Verbrüderten genannt sind, wie Traunkirchen, Victring, Milstatt, Erla u. a. 4) Darunter Stifter, die im Verzeichnis der verbrüderten Klöster fehlen, wie Chiemsee, Aquileja, St. Veit u. a. 5) In dieser Gruppe ist der Monat März am Schlusse nachgetragen.

dritten Theil sind auf f. 40 die verbrüderten Adeligen und Ministerialen, aber nicht nach Monaten eingetragen. Dann sind noch auf f. 47 Wohlthäter, auf f. 50 und 53′ Namen verschiedener Zugehörigkeit ohne Ordnung verzeichnet, auf f. 52′ und 53 die Brüder und Schwestern aus den Eisenbergwerken von Leoben.

Dem Plane nach wurde das ganze Werk wohl auf einmal angelegt, denn die Ueberschriften der Columnen rühren, wenn ich mich nicht täusche, alle von derselben Hand her; aber die Ausführung hat nicht überall gleichzeitig begonnen, nicht in allen Spalten hat die erste Hand die ersten Namen eingesetzt[1]. In den Klostergruppen ist nur bei einigen Rubriken ein Grundstock wahrnehmbar, dagegen gehört in den Monatsgruppen der grösste Theil des reichen Inhalts einem Schreiber an. In

---

1) Ich gebe im folgenden eine Uebersicht des Inhalts. Die mit mit einem Stern bezeichneten Rubriken gehören mit ihrem ältesten Theil der ersten Anlage an, die übrigen hat man erst später auszufüllen begonnen. A. Lebende. 1)* Erzbischöfe und Bischöfe. 2)* Domkapitel von Salzburg. 3) Conversen a. männlichen, b. weiblichen Geschlechts von Salzburg. 4)* St. Peter in Salzburg (Mönche). 5) Brüder und Schwestern von Peter in Salzburg. 6) Nonnberg. 7)* Admont (Mönche). 8)* Seckau a.* Chorherren, b.* männliche und c.* weibliche Conversen (fortgesetzt f. 11′, saec. 13). 9)* Vorau mit derselben Dreitheilung. 10)* Traunkirchen. 11) Berchtesgaden. 12) Reichenhall (S. Zeno). 13) Reichersberg. 14) Neuburg. 15) Göttweih. 16) Satelbach (= Heiligenkreuz). 17) Reun. 18) Sittich. 19) St. Lambrecht. 20) Victring. 21) Milstatt. 22) St. Georgen am Längsee. 23) Bernried. 24) Erla. 25) Weltliche, auch einige Geistliche ohne Ueberschrift. 26)* Theilnehmer an der vollen Verbrüderung. 27)* Theilnehmer an der minderen Verbrüderung. 28)* Verbrüderte von Admont. B. Todte. 1)* Bischöfe und Priester. 2)* Seckau a.* Priester, b.* Canoniker, c.* Brüder, d. *Schwestern. 3)* Bischöfe und Prälaten. 4)* Admont a.* Mönche, b. Brüder, c. Schwestern. 5) Domkapitel von Salzburg. 6) St. Peter in Salzburg. 7—18 = 11—22 im Verzeichnis der Lebenden, in derselben Reihenfolge und ohne einen Eintrag von der ersten Hand. 19) Vorau. 20) Gurk, diese beiden mit Ueberschriften, die wohl von anderer Hand herrühren. 21) S. Florian. 22) Lavant. 23) Nonnberg. 24) Göss. 25) Kremsmünster. C. Todte nach Monaten geordnet. 1)* Aus verschiedenen Klöstern (Ueberschrift K. Februarii, K. Martii etc., je eine Spalte für jeden Monat). 2)* Aus verbrüderten Klöstern (mit der Ueberschrift: 'in mense Ianuario' etc,, je zwei Spalten für jeden Monat. 3)* Adlige und 4)* Ministerialen, nicht nach Monaten f. 40 und ein Stück f. 40′. 5)* Laien geringerer Brüderschaft, nach Monaten (Ueberschrift: 'in Ianuario' etc. je zwei Spalten für jeden Monat, März am Schlusse nachgetragen. 6)* Eine Columne ohne Ueberschrift, wahrscheinlich Wohlthäter. 7) Hii qui in fraternitate obierunt et qui elemosinas dederunt. 8) Ueberschriften in den Halbbogen radiert, am oberen Rande 'Trunchirch'; der Inhalt aber umfasst (f. 50. 51) Aebte, Priester, Mönche, Conversen verschiedener Klöster. 9) Fratres nostri de metallo ferri in montibus Livben.

der letztgenannten Abtheilung sind die Buchstaben zwar kleiner und dichter gedrängt als in der ersten und haben in Folge dessen ein etwas verändertes Aussehen, nichtsdestoweniger darf man trotz der Schwierigkeit, an der regelmässigen Minuskel bezeichnende Merkmale zu finden, die Identität der ersten Hand in beiden Gruppen behaupten.

Man sollte meinen, dass bei dieser Anlage sich dieselben Namen wiederholen, dass z. B. die nach ihrer Klosterzugehörigkeit Verzeichneten sich in den Monatsgruppen wiederfinden müssen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Denn nicht der Uebersichtlichkeit und Ordnung wegen sind die Abtheilungen eingerichtet worden, sondern um den umfangreichen Stoff für den gottesdienstlichen Gebrauch in kleinere Partien zu zerlegen, welche eine Verlesung ausführbar erscheinen liessen. Werfen wir noch einen Blick auf die Reihenfolge der Namen innerhalb der Rubriken, so zeigt sich, dass man dort, wo Angehörige verschiedener Kirchen zusammentreffen, wie z. B. in den Spalten der Bischöfe und Prälaten, nicht die reine Zeitfolge walten liess, sondern die derselben Kirchengemeinschaft Angehörenden zusammenhielt. Wichtiger ist für uns, dass die Todten in den Monatsgruppen nach der Reihenfolge ihrer Todestage geordnet sind, wodurch der Mangel der Tagesangaben einigermassen ersetzt wird.

Die Zeit, der dieses Verbrüderungsbuch angehört, ist die an Necrologien so fruchtbare zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, und zwar, wenn ich mich nicht täusche, das 9. Jahrzehnt[1]. Fast gleichzeitig entstanden auch die ersten Einträge der nicht zum Grundstock gehörigen Columnen. Ueberhaupt gehören die Fortsetzungen meist noch dem 12. Jahrhundert an; nur in einigen Rubriken ist auch die erste, in sehr wenigen die zweite Hälfte des 13. oder gar das 14. Jahrhundert vertreten. Sie sind in den Klostergruppen zum Theil sehr reichhaltig, auch die Reihen der Laien, der Wohlthäter, der Brüder von Leoben sind im Laufe der Zeit bedeutend angewachsen; dagegen ist in den Monatsgruppen dem Grundstock wenig hinzugefügt worden.

Der bedeutende Werth dieser Quelle ist schon aus unserer kurzen Uebersicht zu erkennen. Schon als Beispiel eines in grossem Maasse angelegten Verbrüderungsbuches aus so später Zeit ist es beachtenswerth; überdies gewinnt die Kirchen-

1) Die genaue Zeitbestimmung wird erst nach völliger Durcharbeitung des Verbrüderungsbuches möglich sein, wenn ich auch die Namen von Aebten und Pröpsten ohne Ortszuweisung so weit als möglich festgestellt haben werde. So viel ich bis jetzt sehe, war der Grundstock schon 1180 vollendet; einige Schwierigkeiten, die sich einer solchen Annahme ententgegenzustellen scheinen, dürften nach Berichtigung chronologischer Fehler in den Reihen der Aebte und Pröpste von selbst entfallen.

und Adelsgeschichte der innerösterreichischen Länder daraus manche nicht unwesentliche Bereicherung. Für Sprachforscher ist die stattliche Zahl slavischer Namen, besonders unter den Brüdern und Schwestern von Leoben, von Interesse.

Aus Seckau ist uns auch noch ein Todtenbuch erhalten, welches zwar einer späteren Zeit angehört, aber einen reichen und interessanten Stoff überliefert[1]. Es wurde, wie schon Frölich richtig erkannt hat, um die Mitte des 14. Jahrhunderts angelegt; viele Einträge gehen jedoch auf das 12., einzelne sogar auf das 11. zurück; zahlreiche Namen stammen aus dem 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Zusätze reichen bis in das 16. Jahrhundert, am eifrigsten wurden sie in der zweiten Hälfte des 15. eingetragen. Wie so häufig im späteren Mittelalter, geben viele Notizen nicht die Todestage, sondern die Anniversarien an, die zuweilen für dieselbe Person mehrfach abgehalten wurden, so dass z. B. Elisabeth von Liechtenstein vierfach bedacht ist. Vielleicht nirgends findet man die nachlässige Art, in der am Ausgang des Mittelalters die Necrologien geführt wurden, so scharf ausgeprägt wie hier. Sehr viele Namen von einer Hand, besonders wenn sie demselben Kloster angehören, sind zu einem Tage gestellt, manchmal sind die Namen geradezu nach Klöstern geordnet[2]; von einer Eintragung zu den wirklichen Todestagen ist in diesen Fällen natürlich nicht mehr die Rede — man schob die Listen ein, wo sich eben Raum bot.

Ausser vielen Klöstern der Salzburger Diöcese sind auch mehrere der Passauischen vertreten; darunter einige, deren Mitglieder sonst nicht oft in den Todtenbüchern erscheinen, wie St. Andrä an der Traisen und im Lavantthal, Stainz, Spital am Semmering, Diernstein, Oberndorf, Neuberg u. a. Die Adelsgeschlechter, vorzüglich der Steiermark und Kärntens, sind reichlich vertreten.

Angesichts dieser Bedeutung des Todtenbuches bedauern wir um so lebhafter, dass ein älteres, das noch im vergangenen Jahrhundert vorhanden war, uns nicht erhalten ist. Nachrichten über dasselbe sind in Pusch und Frölichs Diplomataria sacra Styriae und in Caesars Annales Styriae aufbewahrt, doch haben besonders die beiden erst genannten durch die Ungenauigkeit ihrer Bezeichnungen einige Verwirrung gestiftet. Das eben besprochene Todtenbuch führt in dem Auszug Diplom. Styriae II, 353 den Titel 'Necrologium cathedralis

1) Hs. der Grazer Universitätsbibliothek 390 (alte Signatur 39/29 f.) Pergament, 181 Blätter; das Necrolog umfasst f. 145—175. Einen ungenügenden Auszug hat Frölich, Diplom. sacra Styriae II, 353 herausgegeben. 2) So zum 6. Januar erst Mönche von St. Lambrecht, dann von Garsten, zum 9. Januar viele ex laicali fraternitate monasterii in Stantz.

ecclesie Seccoviensis que Confraternitatis apellatur'. Im ersten Bande desselben Werkes nun (S. 153) wird ein Necrol. fraternitatis einem Necrol. missalis gegenübergestellt, welches letztere, nach dem auf den Markgrafen Ottokar bezüglichen Citat, mit dem Zusatz 'advocatus noster', zu urtheilen, mit dem Todtenbuch der Hs. 390 identisch sein müsste. Dagegen spricht aber, dass die Handschrift kein Missale enthält, und dass das folgende Citat, über Erzbischof Eberhard, auf S. 153 aus dem Necrol. missalis in unserem Todtenbuch nicht vorkommt, während dasselbe die ebenda angeführte Notiz aus dem Necrol. fraternitatis (Anno — decimis et ornamentis) aufweist. Im Gegensatz hiezu finden wir von den Citaten auf S. 154 in unserer Handschrift nur die aus dem Necrol. missalis, nicht die aus dem Necrol. fraternitatis wieder. Es scheint also eine fortwährende Verwechslung stattgefunden zu haben: der Herausgeber kannte zwei Todtenbücher, von denen er bald das eine, bald das andere als Necrol. missalis bezeichnete, ein Name, der auf die Handschrift 390 durchaus nicht passt. Wie dem auch sei, jedenfalls bleibt uns ein Necrolog übrig, das noch im vorigen Jahrhundert vorhanden war, gegenwärtig aber verschollen ist. Auf dasselbe führen noch andere Spuren. Aquil. Iul. Caesar gedenkt in seinen Annales Styr. sehr häufig der Seckauer Necrologien, die er unter verschiedenen Namen anführt; einmal als Necrologium im Missale (Annales II, 194), dann als Necrol. confraternitatis im Gegensatz zum Necrol. magnum, als Necrol. Seccoviense schlechthin oder als Necrol. antiquissimum Seccoviense (Annales II, 583). Ein grosser Theil seiner Citate ist nicht aus der Handschrift 390 genommen, sondern gehört jenem ältern verlorenen Todtenbuch an. Caesar scheint es nicht unmittelbar ausgeschrieben zu haben, denn er schöpft seine Notizen aus einem Collector Seccoviensis (Annales II, 583), welcher auch der Gewährsmann der necrologischen Angaben bei Pusch und Frölich, Diplomataria I, 153. 154 ist, und von Caesar I, 681 Iurichius genannt wird. Vielleicht darf man daraus schliessen, dass jenes älteste Todtenbuch Caesars und das Necrologium missalis der Diplomataria — welches auch Caesar unter diesem Namen kennt — eins und dasselbe sind. Ist dies der Fall, so haben Pusch und Frölich einerseits, Caesar andererseits einen, wenn auch nicht grossen Theil dieses ältesten Todtenbuches durch ihre Citate erhalten, und ihre Anführungen werden wir zusammenstellen müssen, denn es ist mir weder die Missalhandschrift, noch die Collectaneen des Iurichius aufzufinden gelungen. — Ueber die Beschaffenheit des verlorenen Necrologs können wir aus den übriggebliebenen Fragmenten wenig Aufschlüsse gewinnen; die zahlreichen Ortszuweisungen lassen mich vermuthen, dass die Entstehungszeit desselben nicht vor

das Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen sei. Ueber den Reichthum und Werth des Inhalts erwecken die Ueberreste eine günstige Meinung.

Ausser diesem Todtenbuch scheint noch ein anderes abhanden gekommen zu sein, dasjenige nämlich, welches in den Diplomataria sacra II, 365 unter der Ueberschrift 'Necrol. fraternitatis canon. Seccov.' durch einen sehr geringfügigen Auszug vertreten ist. Derselbe stammt keinesfalls aus der Hs. 390, aber auch schwerlich aus dem verlorenen älteren Necrolog, denn in diesem Falle hätte der Herausgeber wichtige Einträge, die uns bei Caesar erhalten sind, nicht bei Seite gelassen. Die bei Pusch und Frölich mitgetheilten Namen gehören keiner späteren Zeit als dem 12. Jahrhundert an. Handschriften mit necrologischen Notizen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, besonders persönliche Aufzeichnungen des Pfarrers Johann Dürrnberger und des Seckauer Propstes Leonhard Arnberger, die in der Grazer Bibliothek vorhanden sein sollen[1], konnte ich nicht einsehen. Ihre Bedeutung dürfte sehr gering sein.

Wie die meisten grösseren Stifter hatte auch Seckau sein Frauenkloster. Dasselbe hat uns ein kleines, aber altes und nicht ganz unbedeutendes Necrologium hinterlassen, das ich im Original in der Grazer Universitätsbibliothek auffand[2]. Auf dem Rücken steht von einer Hand des 17. oder 18. Jahrhunderts geschrieben: 'Breviarium antiquum pergamenum monialium'. Auf Seckau weist der Inhalt hin: zum 7. Juli ist verzeichnet: 'Richiza[3] fundatrix loci'; es ist Richza von Perg, die Gemahlin des Stifters von Seckau, Adalrams von Waldeck. Mehrere Einträge in deutscher Sprache aus alter Zeit — aus dem 13. Jahrh. — verrathen die mangelnde Lateinkenntnis der Nonnen. Der Umfang des Todtenbuchs ist gering, auf jeden Monat entfällt eine Seite. Der Grundstock dürfte dem Ende des 12. Jahrhnnderts, vielleicht dem Beginn des 13. angehören, die Fortsetzungen stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Während sich Seckau durch die Fülle necrologischer Denkmäler auszeichnet, ist das nicht viel jüngere, 1168 gegründete Chorherrenstift Vorau auffallend arm an ähnlichen Aufzeichnungen. Immerhin haben sich einige Notizen erhalten[4]. Die ältesten derselben, aus dem 13. Jahrhundert, finden sich in einem necrologischen Bruchstück, welches einen

1) Vergl. Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen I, 41. 42. (Hss. 30/77 und 42/4.) 2) Hs. 286 (neue Signatur) Quartformat. 3) Dass der Name später radiert wurde, ändert an der Sache nichts. 4) Vgl. Arch. d. Gesellsch. 10, 630; Pangerl, Die Handschriftensammlung von Vorau, Beitr. zur Kunde steierm. Geschichtsquellen IV, 85. Herr Stiftsbibliothekar P. Felix Kramberger hatte die Güte, durch seine ausführlichen Mittheilungen Pangerls Angaben zu vervollständigen.

Theil des März umfasst[1], und sind von geringer Bedeutung. Interessanter ist ein Kalendar mit Anniversarien des 14. Jahrhunderts[2], das die Jahrestage einiger Pröpste und Adligen anführt, aber durch Rasuren stark gelitten hat; ein anderer Kalender, dem der Januar fehlt, bietet necrologische Notizen aus dem 14. und 15. Jahrhundert[3], ein dritter enthält eine ansehnliche Zahl von Sterbetagen und Anniversarien, welche im 15. Jahrhundert eingetragen wurden, aber zum Theil älteren Ursprungs sind[4]. — Damit sind die Vorauer Necrologien erschöpft. Auch die Aussicht, dass später einmal werthvollere Todtenbücher aufgefunden werden könnten, ist sehr gering, denn schon Aquil. Iul. Caesar, selbst ein Chorherr von Vorau, nennt keine anderen als die uns bekannten[5], und die Vorrede zu dem 1762 compilierten Necrolog, welches noch jetzt gebraucht wird, erklärt ausdrücklich, die älteren Aufzeichnungen seien iniuria temporum zu Grunde gegangen. Dieses neue Necrologium hat aber nur verschwindend wenige Einträge aus älterer Zeit übernommen[6].

Aus den übrigen Klöstern des Salzburgischen Antheiles der Steiermark und des Gebietes im Süden des Semmering sind keine Todtenbücher auf uns gekommen[7].

### 3) Das kärntnerische Gebiet.

Wenn wir überall den Verlust necrologischer Quellen zu bedauern hatten, so hat doch nirgends eine solche Verwüstung stattgefunden, wie in Kärnten nördlich der Drau. Alte und bedeutende Klöster, wie St. Georgen am Längsee, das zu Beginn des 11. Jahrhunderts gegründet wurde, das Cisterzienserstift Victring, eine Stiftung des 12. Jahrhunderts, das Prämonstratenserkloster Griffen, welches 1236 ins Leben trat, die Klöster des einst so bedeutenden Friesach, die zahlreichen Collegiatkirchen Unterkärntens, sie alle haben uns nicht ein einziges ihrer Todtenbücher aufbewahrt. Von den geistlichen Genossenschaften, über welchen ein in dieser Beziehung günstigeres Schicksal gewaltet hat, sind meist nur Abschriften oder Auszüge von Necrologien erhalten.

Beginnen wir mit dem ältesten, mit Ossiach. Eine Handschrift der Wiener Hofbibliothek (Nr. 7243) enthält die

1) Auf den Innendeckel der Vorauer Hs. 309. 2) Vorauer Hs. 200. Vgl. Pangerl. 3) Vorauer Hs. 99; bei Pangerl mit Ausnahme einiger Namen gedruckt. 4) Hs. 225, von Pangerl vollständig abgedruckt. 5) Annales Styr. I, 168 (Hs. CC, CCXXV und CCLXXV; die letztere enthält nur eine Notiz). 6) Ich ersehe dies aus der Abschrift einiger Tage, die Herr P. Kramberger mir freundlichst zusandte. 7) Ein Necrolog des Cistercienserstiftes Neuberg von 1751 (Pichler, Geschichte von Neuberg, 101 ff.) enthält Wohlthäter aus älterer Zeit, aber offenbar erst durch Forschung zusammengestellt.

Abschrift eines Ossiacher Todtenbuches, welche aus den Collectaneen von Hansiz stammt. Der Auszug, der uns hier geboten wird, ist ziemlich reichhaltig. Obgleich der grösste Theil der Namen der neueren Zeit angehört, sind auch das 12., 13., 14. Jahrhundert genügend vertreten; wir finden zahlreiche Aebte, oft leider ohne Ortszuweisung, und viele Adelige, besonders Ortenburger und Dietrichsteine. Der sagenhafte Gründer Ossiachs, Ozzius comes, hat unter dem 23. October seine Stelle gefunden. Wann dieses Todtenbuch angelegt wurde, lässt sich aus dem Auszug nicht entnehmen. Gräfin Hemma, die Stifterin von Gurk, wird noch nicht 'beata' genannt, der Notiz über ein Erdbeben zum 25. Januar ist die Jahreszahl 1348 beigesetzt; eine solche Nachricht aber wäre kaum aus einem älteren Todtenbuch übernommen worden. Ich vermuthe daher, dass das Original, welches dem Auszug zu Grunde liegt, im 14. Jahrhundert schon vorhanden war und bis in das 17. im Gebrauch stand.

Dieselbe Handschrift der Hofbibliothek enthält auch (S. 178 ff.) die Abschrift eines Todtenbuches von Gurk, aus Heyrenbachs Collectaneen. Leider entspricht dieses keineswegs den Erwartungen, mit denen man das Necrolog eines Klosters, welches den kirchlichen Mittelpunkt Kärntens bildete, zur Hand nimmt. Ueber die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts gehen nicht viele Einträge zurück; nicht einmal die Pröpste der älteren Zeit haben Aufnahme gefunden. Unter den auf das Todtenbuch folgenden Vigiliae mortuorum finden sich einige brauchbare Notizen.

Einen geringen Ersatz für den Verlust der älteren Necrologien gewährt uns ein kleines Todtenbuch, welches ich in der Grazer Universitätsbibliothek auffand[1]. Auf den Rücken des Octavbandes hat eine neuere Hand geschrieben: 'Breviarium monialium Seccoviensium'; der Inhalt weist aber durchaus nach Gurk hin, die Handschrift mag vielleicht später in den Besitz der Seckauer Nonnen gekommen sein. So gering der Umfang des Todtenbuches ist — jedem Monat ist eine Seite zugewiesen — so lässt sich doch ein Grundstock erkennen, welcher der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehört und Einträge von Bedeutung aufweist. Die Zahl der Zusätze ist gering.

Aus St. Paul im Lavantthale, dem bedeutendsten Kloster Kärntens, das zu Ende des 11. Jahrhunderts ins Leben trat und von Hirschau aus bevölkert wurde, ist nur ein im Jahre 1619 von Abt Hieronymus Marchstaller verfasstes Necrologium erhalten[2]. Der Verfasser hat aber aus älteren Quellen, aus

1) Hs. 1119, alte Signatur 39/1. 2) Herausgegeben und vorzüglich erklärt von P. Beda Schroll, Archiv f. vaterl. Geschichte und Topo-

Urkunden und Handschriften geschöpft, so dass auch die frühere Geschichte des Klosters eingehend berücksichtigt ist. Doch können wir dies Todtenbuch, das sich als eine gelehrte Arbeit darstellt, nur mit Vorsicht benutzen, zumal Abt Hieronymus manche Namen willkürlich zu bestimmten Tagen einreihte [1].

Das einzige alte Todtenbuch aus Kärnten von grösserer Bedeutung, welches sich bis heute im Original erhalten hat, stammt aus dem Kloster Milstatt, einer Aribonischen Stiftung aus dem Ende des 11. Jahrhunderts [2]. Die Handschrift gehörte, nach einer Notiz auf dem letzten Blatte, wenigstens in späterer Zeit den Milstatter Nonnen. Etwa ein Jahrhundert nach der Gründung des Stiftes ist das uns vorliegende Necrolog entstanden [3]. Die nicht sehr zahlreichen Zusätze, die sich an den Grundstock anschliessen, reichen in das 14., einige wenige in das 15. Jahrhundert. Beachtenswerth sind die slavischen Namen.

Leider ist die Aussicht sehr gering, dass noch ein oder das andere Todtenbuch der alten Klöster zum Vorschein kommen werde, da auch dem gegenwärtig genauesten Kenner Kärtnerischer Geschichtsquellen, Herrn Archivar A. v. Jaksch, keine anderen bekannt sind.

Aus dem nun tirolischen Gebiete der Salzburger Diöcese kenne ich kein Necrologium.

## Nachtrag.

Die völlige Durcharbeitung des Domnecrologs A hat die S. 277 dargelegten Ergebnisse in einem Punkte berichtigt. Die ersten Einträge desselben rühren nämlich nicht von dem nach 1060 thätigen Schreiber, sondern von einer älteren Hand her, die zwischen 1025 und 1041 durch Aufzeichnung mehrerer Tagesheiligen den Grund zum Martyrologium legte. Die Zahl der ältesten Notizen ist jedoch überaus gering: sie beläuft sich auf einige zwanzig. Die wichtigste Folge dieser Berichtigung ist, dass wir nun einen grossen Theil der Namen aus der Zeit zwischen 1025 und 1060 nicht mehr als Nachträge ansehen dürfen. Doch blieb das Todtenbuch in seiner Fortsetzung so dürftig wie in seinen Anfängen, es füllte sich erst, nachdem der erwähnte Schreiber bald nach 1060 durch die Einfügung eines immerhin ansehnlichen Stockes von Namen es gleichsam neu angelegt hatte.

graphie, her. vom Kärntn. Geschichtsverein, 1886, 35 ff. Die Copie von 1780 mit den Fortsetzungen ist für uns werthlos. 1) Schroll S. 36. 2) Original im Archiv des histor. Vereins in Klagenfurt. Ein Auszug soll in dem mir unzugänglichen Buche von Scholliner, 'Dissert. geneal. de Weissenoensis mon. fundatione' gedruckt sein (Wattenbach, Gesch.-Q. 5. Aufl. II, 458). Herr Archivar A. v. Jaksch hat mir die Handschrift zur Ansicht freundlichst nach Wien übersandt. 3) Udalrich, Patriarch von Aquileja † 1182, Heinrich I, Abt von Milstatt † 1185 sind von der ersten Hand eingetragen. Wernher, Bischof von Gurk † 1195, Ekhard, Bischof von Gurk † 1200 sind Zusätze.